

**FGMC**   
**Koordinationsstelle**  
Kompetenzzentrum Österreich

**TÄTIGKEITSBERICHT 2023**





# FGMC

## Koordinationsstelle Kompetenzzentrum Österreich

## TÄTIGKEITSBERICHT 2023

### IMPRESSUM:

Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich: Institut für Frauen- und Männergesundheit, Kundratstraße 3, 1100 Wien, ZVRZahl: 650474385, Österreichisches Rotes Kreuz, Wiedner Hauptstraße 32, 1041 Wien, ZVR-Zahl: 432857691. Mail: [info@fgm-koordinationsstelle.at](mailto:info@fgm-koordinationsstelle.at)

Redaktion: Kerstin Bohner, Gabriele Detschmann, Elisabeth. Hanusch-Mild, Hilde Wolf, Lektorat: Dominika Meindl, Foto: BKA/Wenzel,

Illustrationen: Lisa Vietze. 01/2024



Dieses Projekt wird durch das Bundeskanzleramt  
(ko)finanziert





# Inhalt

<b>1. Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>2. Ziel der FGM/C Koordinationsstelle</b>	<b>10</b>
<b>3. Vorstellung der Projektpartner:innen</b>	<b>11</b>
<b>4. Vorstellung der Projektteams</b>	<b>14</b>
<b>5. Angebote und Leistungen im Jahr 2023</b>	<b>19</b>
<b>Individuelle Arbeit – Einblick in die Praxis</b>	<b>19</b>
Frauenspezifische Beratung	19
Falldarstellung – Interview mit einer Klientin aus Wien	21
Traumaaarbeit – Interview mit der Klinischen Psychologin Mag. <sup>a</sup> Natalija Kutzer zum Thema Traumaaarbeit im Kontext FGM/C	23
Männerspezifische Beratung	25
Falldarstellung Wien	26
Workshops	26
<b>Strukturelle Arbeit – vielfältige Ansätze</b>	<b>30</b>
Besuch von Bundesministerin MMag. <sup>a</sup> Dr. <sup>in</sup> Susanne Raab bei der FGM/C Koordinationsstelle	31
Bundesweite Austauschplattformtreffen gegen FGM/C	31
Kooperation mit FGM-Ambulanzen	34
Interview mit Oberärztin Dr.in Susanne Hölbför	34
Bericht: Ein Jahr FGM-Ambulanz an der Universitätsklinik für Gynäkologie des LKH Graz	36
Infotelefon	38
Öffentlichkeitsarbeit	38
Schulungen für Berufsgruppen	39
Rechtliche Aspekte – Interview mit der Juristin der FGM/C-Koordinationsstelle Mag. <sup>a</sup> Marisa Elisa Rosanelli, BA	39
<b>6. Reflexion und Ausblick</b>	<b>43</b>



# 1. Einleitung

Female Genital Mutilation/Cutting (FGM/C) ist eine Form geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit gravierenden langfristigen gesundheitlichen Folgen. Gemäß der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO, 2010) versteht man unter weiblicher Genitalverstümmelung (FGM – Female Genital Mutilation) alle Prozeduren, die die teilweise oder völlige Entfernung der externen weiblichen Genitalien oder andere Verletzungen der weiblichen Genitalien – aus kulturellen oder anderen nicht-therapeutischen Gründen – umfassen.<sup>1</sup>

Weibliche Genitalverstümmelung wird unter einer Vielzahl an sprach-, gesellschafts- oder länderspezifischen Bezeichnungen durchgeführt, wie Sunna (Arabisch), Bondo (Sierra Leone), Gudniinka Gabdhaha (Somalia), Exzision, Cutting, Circumcision. In den USA wurde vor allem der Terminus „female genital cutting“ (FGC) verwendet, da dieser gegenüber betroffenen Frauen als neutraler empfunden wurde. Als Kompromiss bürgerte sich im englischen Sprachraum der Begriff „Female Genital Mutilation/Cutting“ – abgekürzt FGM/C – ein, der beispielsweise auch von der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe empfohlen wird.<sup>2</sup>

Die FGM/C Koordinationsstelle schließt sich dieser Auffassung an und benutzt vorrangig den Begriff FGM/C. In der Kommunikation mit betroffenen sowie potenziell bedrohten Frauen und Mädchen wird aus Gründen der Sensibilität der Begriff „Beschneidung“ verwendet.

## Prävalenz

Laut Angaben des United Nations Children's Fund (UNICEF, 2016) haben aktuell etwa 200 Millionen Mädchen und Frauen eine Verstümmelung ihrer Genitalien erlitten. Diese leben überwiegend in 29 Ländern Afrikas sowie Ländern des Nahen und mittleren Ostens.<sup>3</sup> Für Europa wird laut einer Resolution des Europäischen Parlaments vom 24. März 2009 zu dieser Thematik davon ausgegangen, dass 500.000 Frauen und Mädchen von FGM/C betroffen sind. Es wird zudem geschätzt, dass 180.000 Mädchen gefährdet sind.<sup>4</sup>

Was die Situation in Österreich anbelangt, kam das European Institute for Gender Equality (EIGE) in einem Bericht zum Thema FGM/C aus dem Jahr 2021 zur Einschätzung, dass hierzulande 12 bis 18 Prozent der Mädchen (735 bis 1083 Mädchen im Alter von 0 bis 18 Jahren) aus FGM/C praktizierenden Ländern von Genitalverstümmelung bedroht sind. Die qualitative Erhebung mittels Fokusgruppen aus diversen praktizierenden Communitys wurde vom Frauengesundheitszentrum FEM Süd umgesetzt.<sup>5</sup>

1 World Health Organisation (WHO). (2010). Female genital mutilation. Fact sheet no. 241. Genf.

2 Isabell Utz-Billing et al., Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (Hrsg.) (2013). Empfehlungen zum Umgang mit Patientinnen nach Weiblicher Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation).

3 Unicef (2016). Female Genital Mutilation/Cutting: a global concern. New York.

4 END FGM – European Campaign (2013). Ending Female Genital Mutilation: Where Do We Stand in Europe? Brüssel.

5 European Institute for Gender Equality (EIGE). (2021). Estimation of girls at risk of female genital mutilation in the European Union: Denmark, Spain, Luxembourg and Austria. Luxembourg: Publications Office of the European Union.



In Hinblick auf die Prävalenz fehlen allerdings für Österreich bis dato verlässliche Schätzungen der von FGM/C betroffenen Mädchen und Frauen. Die einzige publizierte Zahlenangabe stammt aus dem Wiener Frauengesundheitsbericht aus dem Jahr 2006. Laut diesem ging man damals für Österreich von 8000 und für Wien von etwa 1900 betroffenen Frauen aus, die aus einem Land mit häufigem Vorkommen weiblicher Genitalverstümmelung stammen.<sup>6</sup>

*Die vier Formen der weiblichen Genitalverstümmelung – nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation*

Typ 1: Klitoridektomie („Sunna“): Die Klitoris-Spitze und/oder die Klitorisvorhaut werden ganz oder teilweise entfernt.

Typ 2: Exzision: Die Klitoris-Spitze und die inneren Vulvalippen werden ganz oder teilweise entfernt, mit oder ohne Entfernung der äußeren Vulvalippen.

Typ 3: Infibulation: Entfernung der Klitoris-Spitze und Klitoris-Vorhaut, der inneren Vulvalippen und die ganze oder teilweise Entfernung der äußeren Vulvalippen. Die beiden Seiten der Vulva werden anschließend zusammengenäht.

Typ 4: Diverse nicht-klassifizierbare Praktiken. Alle anderen schädigenden Eingriffe an den äußeren weiblichen Genitalien aus nichtmedizinischen Gründen fallen unter Typ 4. Dazu gehören zum Beispiel Stechen, Piercen oder Einschneiden.

## **Weibliche Genitalverstümmelung und die Folgen**

Als Auswirkung der Verstümmelungen, die meist bei Mädchen im Alter von vier bis acht Jahren vorgenommen werden, sind eine Vielzahl an akuten Komplikationen sowie schwerwiegende Langzeitfolgen dokumentiert. Im Hinblick auf akute Komplikationen der Genitalverstümmelung führen vor allem Infektionen (Lokal- oder Allgemeininfektionen, HIV, Tetanus etc.) und starke Blutungen (Hämorrhagie, Schock, Anämie etc.) zu mitunter lebensbedrohenden Zuständen bei betroffenen Mädchen. Auch ein psychisches Akuttrauma kann die Folge sein.<sup>7</sup>

Langfristige Komplikationen reichen von sexuellen Funktionsstörungen, häufigen Infektionen im Genitalbereich und der Harnwege sowie chronischen Schädigungen der Niere bis hin zu Sterilität, höheren Komplikationsraten bei Geburten und erhöhter Säuglingssterblichkeit. Nicht zuletzt können schwere, lebenslange psychische Traumata die Folge sein.<sup>8</sup>

Die psychischen Folgen einer Genitalverstümmelung erhalten erst in jüngster Zeit zunehmend Aufmerksamkeit. Da nicht jede Verstümmelung gleich verläuft und mittlerweile häufig in Kliniken bzw. mit Anästhesie und Schmerzbekämpfung durchgeführt wird, sind die psychischen Auswirkungen sehr variabel. In der Extremform entspricht die Verstümmelung jedoch einem massiven Trauma und die Folgen gleichen oft jenen einer posttraumatischen Belastungsstörung. Neben Angstzuständen und Depressionen sind weitere häufige Symptome Schlaf- und Essstörungen, Konzentrations- und Lernschwierigkeiten, Panikattacken und Alpträume.<sup>9</sup>

6 Stadt Wien (Hrsg.) (2006). Wiener Frauengesundheitsbericht 2006. Wien.

7 Rymer, J. & Momoh, C. (2009). Managing the reality of FGM in the UK. In C. Momoh (Hrsg.), Female Genital Mutilation (S. 21-28). Abingdon: Radcliffe Publishing Ltd.

8 World Health Organization (WHO). (2008). Eliminating Female genital mutilation. An interagency statement. Genf: World Health Organization.

9 Schnüll, P. (2003). Weibliche Genitalverstümmelung in Afrika. In Terre des Femmes (Hrsg.), Schnitt in die Seele. Weibliche Genitalverstümmelung – eine fundamentale Menschenrechtsverletzung (S. 23-64). Frankfurt am Main: Mabuse.

Aufgrund dieser Vielzahl an gesundheitlichen Langzeitfolgen sieht sich das Gesundheitswesen – hier in erster Linie die Gynäkologie und Geburtshilfe – mit den gesundheitlichen Folgen von weiblicher Genitalverstümmelung konfrontiert. Da betroffene Frauen häufig nicht nur an körperlichen Beschwerden, sondern auch an psychosozialen Folgen der Verstümmelung leiden, braucht es ein spezielles bedürfnisorientiertes Beratungs- und Betreuungskonzept.

Dank der Unterstützung des Bundeskanzleramts konnte mit Jahresbeginn 2022 eine österreichweite FGM/C-Koordinationsstelle etabliert werden. Dieses innovative Modell setzt auf mehreren Ebenen an: Frauen und Mädchen sowie – erstmalig auch – Männer werden kultursensibel über die Tragweite dieser Form der Gewalt gegen Frauen und Mädchen informiert. Betroffene Frauen erhalten adäquate medizinische und psychosoziale Unterstützung. Und schließlich ermöglicht das Angebot, die Prävention zum Schutz von gefährdeten Mädchen auszubauen.

Aufgabe der FGM/C-Koordinationsstelle ist außerdem, Akteur:innen und Organisationen aus dem Gesundheits-, dem Sozial- und dem Bildungsbereich mit dem Thema vertraut zu machen und zu vernetzen. Sie alle sind wichtige Partner:innen im Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung. All jene Frauen und Mädchen, die von dieser Unterstützung profitieren können, um ein Leben in Unversehrtheit und bestmöglicher Gesundheit zu führen, sind für uns Motivation und Bestärkung!



## 2. Ziel der FGM/C Koordinationsstelle

*„Wir sind ein sicherer Ort für Frauen, die von weiblicher Genitalverstümmelung betroffen sind, und für gefährdete Mädchen – wir setzen dabei auf Vertrauen. Durch unseren Zugang zu Expert:innen und Communitys gelingt es, niederschwellig und individuell zu helfen. Mit unserer Haltung, unserer Erfahrung und unseren Kooperationen schaffen wir Sensibilisierung zum Thema auf allen Ebenen – von der Einzelperson bis zu einer breiten Öffentlichkeit. Im politischen wie im sozialen Kontext sind wir eine Stimme für Frauen, die von Gewalt – insbesondere von weiblicher Genitalverstümmelung – betroffen sind, und machen auf zugrundeliegende patriarchale Strukturen aufmerksam. Wir verschaffen Frauen und Mädchen Gehör und sehen sie als Expert:innen für sich selbst.“*

Soweit die Vision der österreichweiten FGM/C Koordinationsstelle, die in einem gemeinsamen Prozess entwickelt wurde.

Seit Jänner 2022 bietet diese neue Anlaufstelle Information, Beratung, Präventionsarbeit und Unterstützung für Hilfesuchende, Expert:innen und Fachkräfte zum Thema FGM/C.

Ziel der Koordinationsstelle ist es, einen Beitrag zu einer österreichweiten bedürfnis- und bedarfsgerechten Versorgung für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie zur Prävention dieser Form der Gewalt gegen Frauen zu leisten. Das Beratungs- und Betreuungsangebot setzt auf mehreren Ebenen an und umfasst medizinische, psychosoziale sowie rechtliche Aspekte. Präventions- und Aufklärungsarbeit erfolgt gemeinsam mit den betroffenen Communitys, zudem werden relevante Berufsgruppen im Umgang mit betroffenen Frauen geschult und die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert.

Hinter der Koordinationsstelle steht eine Partner:innenschaft aus dem Frauengesundheitszentrum FEM Süd, dem Österreichischen Roten Kreuz, den Frauengesundheitszentren Linz und Salzburg sowie dem Männergesundheitszentrum MEN.

In der Praxis soll somit eine österreichweite Plattform entstehen, die alle Akteur:innen miteinander vernetzt und Hilfestellung in der jeweiligen Region vermittelt.



### 3. Vorstellung der Projektpartner:innen

#### **Frauengesundheitszentrum FEM Süd**

FEM Süd steht für Frauengesundheitsförderung auf individueller sowie struktureller Ebene. Angesiedelt in der Klinik Favoriten in Wien, bildet FEM Süd mit dem Frauengesundheitszentrum FEM und dem Männergesundheitszentrum MEN den Verein „Institut für Frauen- und Männergesundheit“. In Form von frauenspezifischen Beratungen, Kursen und Workshops unterstützt das mehrsprachige und interdisziplinäre Team von FEM Süd in gesundheitlichen und psychosozialen Fragestellungen. FEM Süd steht allen Frauen und Mädchen offen, Bedürfnisse und Anliegen sozial benachteiligter Frauen stehen dabei im Mittelpunkt. Frauen werden in ihrer Gesundheitskompetenz sowie in ihrer Autonomie und ihrem Selbstwert gestärkt.

Als Kompetenzzentrum gegen weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C) widmet sich FEM Süd darüber hinaus seit über 15 Jahren der Präventionsarbeit und Unterstützung von Frauen und Mädchen, die von FGM/C betroffen oder bedroht sind. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Frauenabteilung der Stadt Wien und dem Wiener Programm für Frauengesundheit war FEM Süd auch maßgeblich daran beteiligt, dass in Zusammenarbeit mit dem Wiener Gesundheitsverbund ein umfassendes medizinisches Versorgungsangebot entstanden ist, das Frauen sensible und bedürfnisgerechte Betreuung und Behandlung bietet.

Im Rahmen der Koordinationsstelle ist FEM Süd die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung für Wien, Niederösterreich und das Burgenland. Beratungen und Workshops für Frauen und Mädchen aus betroffenen Communitys finden in deren Erstsprache statt, Fachkräfte und Multiplikator:innen werden in Schulungen für das Thema sensibilisiert.

#### **Österreichisches Rotes Kreuz**

Das Österreichische Rote Kreuz engagiert sich seit vielen Jahren in der Prävention von Gewalt, speziell gegen ältere Frauen, und setzt sich für deren Rechte, ihre Würde und ihr Wohlbefinden ein. Frauen mit Migrationsbiografie werden seit vielen Jahren in Form von Einzelberatungen oder in Gruppensettings gezielt unterstützt, um zu deren Unabhängigkeit und Selbstbestimmung beizutragen.

Seit 2019 widmet sich das Österreichische Rote Kreuz zusammen mit den Landesverbänden Steiermark, Tirol, Kärnten und Vorarlberg auch der Präventionsarbeit von FGM/C. In Graz und Innsbruck gibt es jeweils eine Anlaufstelle für von FGM/C betroffene und gefährdete Frauen, wo diese muttersprachliche Beratung und Unterstützung erhalten. Zusätzlich bieten die Teams in den Regionen Workshops für Frauen und Männer aus betroffenen Communitys sowie Schulungen für Fachkräfte an. Außerdem werden Multiplikator:innen aus betroffenen Communitys ausgebildet, die dann aktiv innerhalb ihrer Gemeinschaft Präventionsarbeit leisten.

## **Linzer Frauengesundheitszentrum**

Der Verein Linzer Frauengesundheitszentrum ist ein Kompetenzzentrum für Frauen. Die Bedürfnisse von Mädchen und Frauen aller Altersgruppen, unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen oder ethnischen Herkunft, Lebensform und sexuellen Orientierung, stehen im Mittelpunkt aller Entscheidungen und Handlungen.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum erkennt die Eigenverantwortung jeder Frau an und betrachtet sie als Expertin für ihre eigene Gesundheit. Selbstbestimmtheit und Selbstbewusstsein sollen die entscheidenden Faktoren für ihr körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden sein. Das Frauengesundheitszentrum ist ein Treffpunkt, in dem Frauen unter ganzheitlichen Gesichtspunkten beraten und begleitet werden. Der Förderung von Gesundheit wird dabei höchster Stellenwert eingeräumt.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum versteht sich als Interessensvertretung ihrer Besucherinnen und Klientinnen und tritt für die Verbesserung der Lebenswelten und Gesundheit der Frauen ein. Es setzt sich kritisch mit dem bestehenden Gesundheitssystem auseinander und nimmt Einfluss auf die öffentliche Diskussion von Gesundheitsthemen.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum ist die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung in Oberösterreich und bietet Workshops für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie Schulungen für Fachkräfte und Multiplikator:innen an.

## **FrauenGesundheitsZentrum Salzburg**

Das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg ist ein Verein, bei dem Frauen und Mädchen im Bundesland Salzburg Informationen, Beratung und Unterstützung in gesundheitlichen und psychologischen Fragen individuell, niederschwellig und unabhängig erhalten. Sie werden in der Aufrechterhaltung sowie Wiedererlangung ihrer individuellen Gesundheit im Sinne von Empowerment begleitet und gefördert.

Nicht jede Frau hat die Möglichkeit, ihre Lebensbedingungen so zu wählen, dass sie ihrer Gesundheit förderlich sind. Deshalb engagiert sich das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg für gesellschaftliche und strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der Frauengesundheit im gesamten Bundesland Salzburg.

Frauengesundheitsförderung findet in Form von Vorträgen, Kursen und Diskussionen statt. Dabei berücksichtigt das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmerinnen (nach Lebensabschnitten, ethnischer Herkunft, Beeinträchtigung, spezifischen Anliegen). Frauen und Mädchen finden Beratung in unterschiedlichen Lebenssituationen, etwa bei Beziehungsproblemen, bei Essstörungen, im Schwangerschaftskonflikt, bei Ängsten und Depressionen sowie vielen weiteren Themen. Frauen werden dabei unterstützt, in gesundheitlichen Fragen eine informierte Entscheidung zu treffen. Selbsthilfegruppen für Betroffene und Gesprächsrunden für Angehörige helfen bei der Bewältigung von Erkrankungen und Belastungen.

Das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg ist die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung im Land Salzburg. Es bietet Workshops und Beratung für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie Schulungen für Fachkräfte und Multiplikator:innen an.

## **MEN Männergesundheitszentrum**

Das Männergesundheitszentrum MEN berät und informiert seit seiner Gründung 2002 Männer und Burschen rund um das Thema Gesundheit. Es setzt Gesundheitsförderungsprojekte um und berücksichtigt dabei die spezifischen Bedürfnisse von Männern und Burschen in all ihrer Vielfalt. Dabei werden je nach Alter, persönlichem Hintergrund oder Lebenssituation Anregungen und Unterstützung für mehr Gesundheit gegeben.

Stereotypen von männlicher Unverletzlichkeit, Härte und Stärke bilden häufig den Hintergrund für einen riskanten Lebensstil und ein mangelndes Gesundheitsbewusstsein. Die zielgruppengerechte Aufbereitung und niederschwellige Gestaltung der Angebote ist daher von besonderer Bedeutung, damit Gesundheitsförderung „an den Mann kommt“.

Im Bereich FGM/C hat MEN in Zusammenarbeit mit FEM Süd in den vergangenen Jahren Schwerpunkte in der Ausbildung männlicher Peers und im Bereich der Workshop-Arbeit mit relevanten männlichen Zielgruppen gesetzt. Das Miteinbeziehen von Männern wird als wesentlicher Beitrag zur Beendigung dieser Form von Gewalt an Frauen und Mädchen gesehen, weshalb die laufende Arbeit an männerspezifischer Aufklärungsarbeit hier das erklärte Ziel darstellt.

MEN bietet männerspezifische Maßnahmen zum Thema FGM/C an. Diese umfassen Workshops oder Fortbildungen durch ausgebildete Peers aus relevanten Communities sowie persönliche Beratung zum Thema.



## 4. Vorstellung der Projektteams

Die Mitarbeiter:innen der FGM/C-Koordinationsstelle bringen ein hohes Ausmaß an Expertise für die Umsetzung der umfassenden Aufgaben mit. Es sind dies fachliche Kompetenzen in den Bereichen Medizin, Psychologie und Psychotherapie, Soziale Arbeit sowie Recht. Qualifikationen im Bereich des Projektmanagements und – ebenfalls von großer Bedeutung – sprachliche und kulturelle Kompetenzen sowie spezifische Kenntnisse im Bereich von Gewaltprävention und insbesondere im Hinblick auf weibliche Genitalverstümmelung bilden die Basis der professionellen Arbeit in den verschiedenen Regionen Österreichs.



### **Frauengesundheitszentrum FEM Süd**

Projekt-Gesamtleitung: Mag.<sup>a</sup> Hilde Wolf, MBA, Klinische und Gesundheitspsychologin, Arbeitspsychologin, Master of Business Administration in Sozialmanagement, seit 1999 geschäftsführende Leitung im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, langjährige Erfahrung in Beratung und Projektabwicklung. Mitarbeit in Gremien im Gesundheits- und Sozialbereich mit dem Ziel der Verbesserung der Frauengesundheit.

Inhaltliche Projektleitung: Umyma El Jelede, Bakk.a in Medizin, abgeschlossenes Medizinstudium in Libyen sowie postgraduelle Ausbildungen in Pädiatrie und Chirurgie (in Österreich als Bakkalaureat anerkannt), praktische Tätigkeit im Tripolis Central Hospital in der Chirurgie. Seit 2007 im Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig im Bereich der Beratung in Deutsch, Englisch und Arabisch sowie im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung und Gruppenleitung. Im Rahmen der FGM/C-Koordinationsstelle hat sie die inhaltliche Projektleitung inne.

Projektkoordination: Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Hanusch-Mild, Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin und eingetragene Mediatorin mit langjähriger Erfahrung in Teamführung, Projektleitung und Projektmanagement, seit 2017 für das Frauengesund-

heitszentrum FEM Süd tätig in den Bereichen Projektkoordination und Projektleitung, Workshopleitung und Beratung. Im Projekt der FGM/C Koordinationsstelle ist sie zuständig für die gesamte Projektkoordination, Dokumentation und Evaluation.

Rechtsberatung: Mag.<sup>a</sup> Marisa Rosanelli, Juristin, in Psychotherapieausbildung, seit 2020 im Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig, unter anderem im Bereich der frauenspezifischen Rechtsberatung. Im Projekt der FGM/C Koordinationsstelle ist sie zuständig für Rechtsberatung und Schulungen zu rechtlichen Aspekten von FGM/C sowie für die Erstellung von Informationsmaterialien zum Thema.

Traumaarbeit: Mag.<sup>a</sup> Natalija Kutzer, Klinische und Gesundheitspsychologin und Traumatherapeutin – seit 2009 angestellt im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, langjährige Erfahrung in interkultureller, traumasensibler Beratung und Behandlung. Im Projekt ist sie zuständig für das Thema Traumaarbeit.

Beratung: Anaheed Strauhs, Wirtschaftsstudium in Khartum, Sudan, Ausbildung zur Mentorin für psychische Gesundheit („Mental Health Promotor“, AFYA), seit 2017 in der Beratung und Begleitung von Frauen für das Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig. Sprachkompetenzen: Deutsch, Arabisch, Englisch. Im Projekt ist sie zuständig für Clearing, Begleitungen und Workshopleitung.

Beratung: Sicido Mekonen, in Ausbildung zur Sozialpädagogin. Seit 2019 angestellt im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, davor Freiwilligenarbeit bei verschiedenen Organisationen. Sprachkompetenzen: Deutsch, Somali. Im Projekt ist sie zuständig für Psychosoziale Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.

Beratung: Yemi Wale Kuteyi war als Peer-Beraterin bereits in einigen Projekten von FEM Süd tätig, seit 2022 angestellt im Frauengesundheitszentrum FEM Süd. Sprachkompetenzen: Deutsch, Englisch. Im Projekt ist sie zuständig für Peer-Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.

## **Linzer Frauengesundheitszentrum**

Projektsteuerung Oberösterreich: Helga Speigner, Familienberaterin und Sexualpädagogin, seit 2019 Leitung des Linzer Frauengesundheitszentrums. Langjährige Erfahrung in den Bereichen Beratung und Leitung. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektsteuerung und Vernetzung in Oberösterreich.

Projektkoordination Oberösterreich: Mag.<sup>a</sup> Friederike Widholm, diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, abgeschlossenes Soziologiestudium, 15 Jahre Leiterin des Linzer Frauengesundheitszentrums, Erfahrung in Teamführung, Projektmanagement und Coaching. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektkoordination, Schulungen und Workshopleitung in Oberösterreich.

## FrauenGesundheitsZentrum Salzburg

Projektkoordination, Projektsteuerung Salzburg: Mag.<sup>a</sup> Aline Halhuber-Ahlmann, Politologin, Verlagskauffrau und Journalistin, seit 1996 Geschäftsführerin des Salzburger FrauenGesundheitsZentrums. Langjährige Erfahrung in der Leitung von Workshops zu Frauengesundheit. Referentin im Salus-Netzwerk (Ausbildung für Gesundheitslotsinnen). Sie verfügt über Erfahrung in Projektleitung und -management, auch im Kontext von Flucht und Asyl. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektkoordination, Projektsteuerung, Vernetzung, Schulungen und Workshopleitung in Salzburg.

Beratung: Marietta Hajek, Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision (systemische Familientherapie), eingetragene Mediatorin, dipl. Lebens- und Sozialberaterin, systemische Coachin, seit 2018 Beraterin im FrauenGesundheitsZentrum Salzburg. Im Projekt ist sie zuständig für psychotherapeutische Beratung.

Beratung: Salma, seit 2023 angestellt im FrauenGesundheitsZentrum Salzburg, davor Freiwilligenarbeit bei verschiedenen Organisationen. Sprachkompetenzen: Deutsch, Arabisch und Somali. Im Projekt ist sie zuständig für Psychosoziale Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.

## Männergesundheitszentrum MEN

Leitung der männerspezifischen Maßnahmen: Mag. Romeo Bissuti, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut, Leitung des Männergesundheitszentrums MEN, Mitarbeiter der Wiener Männerberatung, Obmann White Ribbon Österreich, Vorstandsmitglied im Dachverband Männerarbeit Österreich, langjährige Erfahrung im Projektmanagement sowie in der inter-/transkulturellen Männerarbeit, Leitung und Umsetzung von INTACT Men zur Ausbildung und Qualifikation von männlichen Peers zum Thema FGM/C. Im Projekt ist er für die inhaltliche männerspezifische Maßnahmenentwicklung, Erarbeitung und Durchführung von Schulungen sowie die Vernetzung im männerspezifischen Bereich zuständig.

Operatives Projektmanagement: Bernhard Schöffmann, Projektmitarbeiter im Forschungs- und Gesundheitsbereich seit 1982, Administrator, Projektassistent und Koordinator des Männergesundheitszentrums, Mitarbeit im Projekt INTACT Men zur Ausbildung und Qualifikation von männlichen Peers zum Thema FGM/C. Im Projekt ist er für operative Tätigkeiten, Dokumentation, Berichtswesen und Evaluation zuständig.

Beratung: Mario Alam, Studium der Soziologie, Sozialwirtschaft und Sozialarbeit, seit 2001 im Sozialbereich tätig (Flüchtlings- und Obdachlosen-Bereich), seit 2004 Berater im Asylzentrum der Caritas. Seit 2022 ist er für das Männergesundheitszentrum MEN tätig. Im Projekt ist er für männerspezifische psychosoziale Beratung in arabischer Sprache und männerspezifische Workshops zuständig.

Beratung: Tajir Abdullahi, Sprachlehrer Deutsch-Somali, ausgebildeter Peer im Projekt INTACT Men, ausgebildeter Gesundheitslotse, Workshopleiter und Vernetzungspartner zur somalischen Community. Seit 2022 ist er für das Männergesundheitszentrum MEN tätig. Im Projekt ist er für männerspezifische psychosoziale Beratung und Begleitung in somalischer Sprache sowie männerspezifische Workshops zuständig.



## Österreichisches Rotes Kreuz

Projektkoordination Österreichisches Rotes Kreuz, Generalsekretariat: Kerstin Bohner, MA, Studium der Politikwissenschaft und Internationalen Entwicklung mit Schwerpunkt Gender und Gesundheit. Betreut seit 2020 den Arbeitsschwerpunkt Gewalt gegen Frauen und koordiniert die FGM/C Koordinationsstelle für das Österreichische Rote Kreuz.

### Team Steiermark

Projektkoordination Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Steiermark: Eva Tiefengraber, BA, Sozialarbeiterin mit Zusatzausbildung zur Traumapädagogin und Traumazentrierten Fachberaterin. Langjährige Erfahrung im Bereich der Frauenarbeit, in der Arbeit mit Jugendlichen sowie in der Krisenintervention und Gewaltprävention. Zuständig für die Organisation von Workshops und Schulungen, Vernetzungsarbeit sowie Beratung und Begleitung.

Um dem sensiblen Thema Rechnung zu tragen, werden die Qualifikationen der folgenden Projektmitarbeiter:innen ohne Namensnennung angeführt:

Projektmitarbeiterin: Sozial- und Berufspädagogin mit langjähriger Erfahrung in der Community-Arbeit sowie umfangreiche Beratungserfahrung mit Schwerpunkt Frauen, Migration und Gesundheit. Einschlägige Erfahrung in der Betreuung von Geflüchteten. Zuständig für Beratungen und Begleitungen sowie Workshops und Schulungen.

Projektmitarbeiterin: Sozial- und Berufspädagogin mit umfangreicher Erfahrung in der Community-Arbeit mit einem Netzwerk in relevanten Berufsgruppen. Zuständig für Beratungen und Begleitungen sowie Workshops und Schulungen.

Projektmitarbeiter: Sozial- und Berufspädagoge mit langjähriger Erfahrung in der Betreuung von Geflüchteten. Zuständig für Workshops sowie Begleitungen im Bereich der Männerarbeit.

Projektmitarbeiterin: BeD Lehramt Primarstufe, MA Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Traumapädagogin und Traumazentrierte Fachberaterin, Geschäftsführerin einer traumapädagogischen Facheinrichtung. Langjährige Erfahrung in der Begleitung und Beratung von traumatisierten Frauen. Zuständig für die Planung und Durchführung von Workshops, Schulungen sowie Beratungen und Begleitungen.

### Team Tirol

Projektkoordination Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Tirol: Mag.<sup>a</sup> Selda Sevgi, Studium der Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Migration und Bildung an der Universität in Innsbruck, seit 2015 in unterschiedlichen Projekten beim Österreichischen Roten Kreuz tätig. Seit 2019 Arbeitsschwerpunkte unter anderem im Bereich FGM/C, hier ist sie für die Projektkoordination, Beratungen und Workshops zuständig.

Projektkoordination: Halimatou Diallo, ausgebildete Kindergarten- und Hortpädagogin, Studium der Politikwissenschaften an der Universität Innsbruck. Seit Juni 2023 beim Österreichischen Roten Kreuz tätig unter anderem in der Projektkoordination für FGM/C mit den Schwerpunkten Beratungen, Workshops und Vernetzung.

Um dem sensiblen Thema Rechnung zu tragen, werden die Qualifikationen der folgenden Projektmitarbeiterinnen ohne Namensnennung angeführt:

Projektmitarbeiterin: Bachelorstudium Soziologie und Masterstudium Gender, Kultur, Sozialer Wandel an der Universität Innsbruck. Ausbildung zur systemischen Beraterin am Psychologischen Institut der Universität Innsbruck, Universitätslehrgang Psychosoziale Kompetenzen in der Wirtschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien und derzeit Propädeutikum an der Universität Innsbruck; seit 2021 beim Österreichischen Roten Kreuz tätig, unter anderem im Bereich FGM/C. Zuständig für die Gestaltung von Workshops.

Projektmitarbeiterin: seit 2018 als Dolmetscher:in in unterschiedlichen sozialen Einrichtungen in Tirol. Seit 2020 beim Österreichischen Roten Kreuz tätig, unter anderem im Bereich FGM/C (sowohl beratend als auch dolmetschend). Meistens die erste Ansprechperson für somalische Frauen in der Region.



### **Team Kärnten**

Projektkoordination Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Kärnten: Petra Smokovic, BA, Sozialarbeiterin und diplomierte Gewalt- und Mobbingpräventionstrainerin. Seit November 2022 in der Sozial- und Integrationsbegleitung beim Österreichischen Roten Kreuz tätig. Zuständig für die Bekanntmachung der FGM/C Koordinationsstelle in Kärnten, die Vermittlung von möglichen Betroffenen und in der Koordination der Schnittstelle zwischen Kärnten und der Steiermark.

## 5. Angebote und Leistungen im Jahr 2023

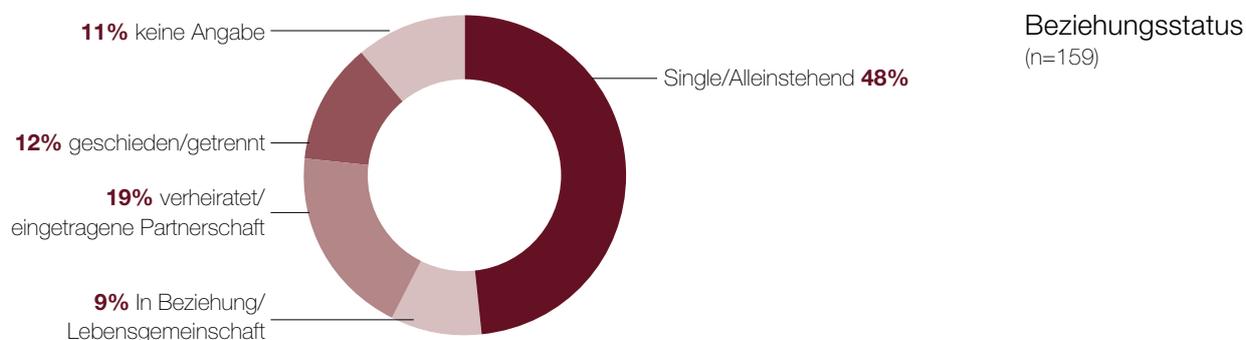
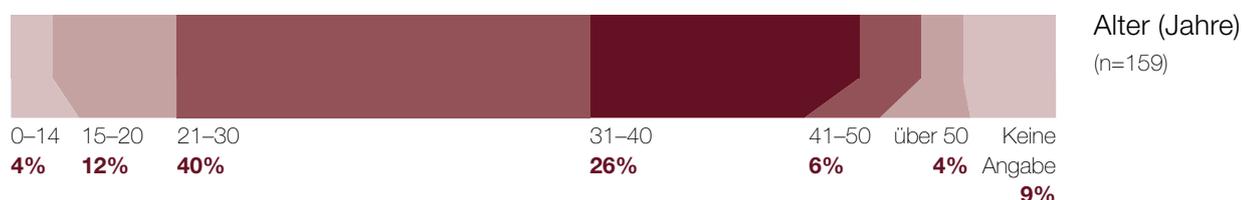
### Individuelle Arbeit – Einblick in die Praxis

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Frauen und Mädchen, aber auch Männer aus Herkunftsländern mit einer hohen FGM/C-Prävalenz. Diese wenden sich mit einer Vielzahl an gesundheitlichen sowie psychosozialen Anliegen an die FGM/C-Koordinationsstelle. Die Einrichtungen der Anlaufstelle sind in vielen Communities bereits seit langem bekannt und genießen einen hohen Grad an Vertrauen. Neben der hilfreichen „Mundpropaganda“ ist die langjährige Zusammenarbeit mit vielen Kooperationspartner:innen von großer Bedeutung. Viele Mitarbeiter:innen aus der Flüchtlingshilfe, der Erwachsenenbildung, aber auch aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendwohlfahrt sowie Pädagog:innen aus dem schulischen und außerschulischen Bereich ergreifen die Initiative und setzen sich engagiert für Frauen und Mädchen ein.

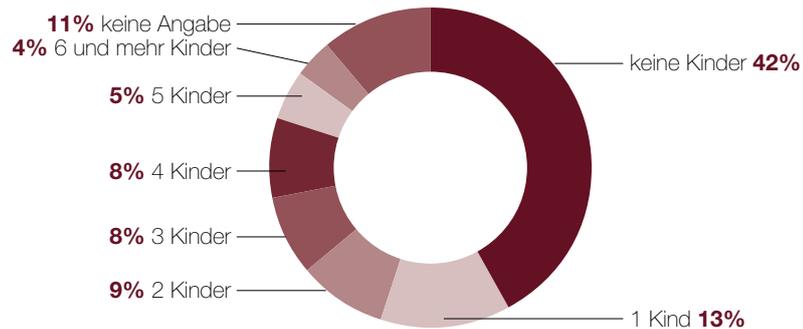
### Frauenspezifische Beratung

Im Jahr 2023 wurden etwa 160 von FGM/C betroffene bzw. bedrohte Frauen und Mädchen mit gesundheitlichen und psychosozialen Anliegen in über 540 persönlichen Beratungsgesprächen und Begleitungen sowie in etwa 360 telefonischen Beratungsgesprächen unterstützt, das entspricht insgesamt etwa 900 Kontakten.

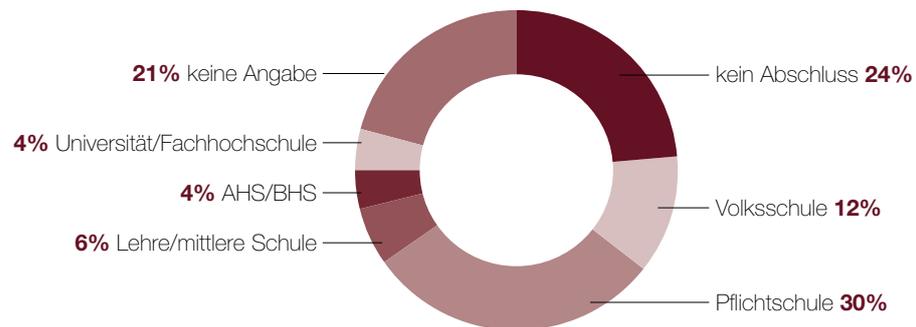
Die Frauen sind im Mittel 29 Jahre alt, 48 Prozent von ihnen sind Single oder alleinstehend, 28 Prozent sind verheiratet oder in einer Beziehung. 53 Prozent der Frauen in Beratung haben Kinder, Frauen mit Kindern haben im Mittel drei Kinder. Die Frauen leben seit durchschnittlich 4,3 Jahren in Österreich.



Anzahl  
Kinder  
(n=159)



Höchste abgeschlossene  
Schulbildung  
(n=159)



Es wurden Frauen aus Somalia, Ägypten, Irak, Nigeria, Sudan, Ghana, Sierra Leone, Äthiopien, Eritrea, Kenia und Syrien beraten. Zu den Erstsprachen der Klientinnen zählen neben Arabisch und Somali auch Englisch, Kurdisch, Tigrinya und Amharisch.

Die Themen der Beratungen umfassten ein großes Spektrum, im Folgenden sind die zentralen Themen der Beratungen dargestellt:

- Gynäkologische Probleme (im Zusammenhang mit FGM/C):  
Menstruationsbeschwerden, Infektionen, Sexualstörungen, hormonelle Störungen, Kinderwunsch, sonstige Komplikationen aufgrund weiblicher Genitalverstümmelung etc.
- Partnerschaft/ Familie:  
Beziehungsprobleme, Erziehungsthemen, Gewalt in der Familie und Partner:innen-schaft
- Aufklärung: Verhütungsmittel, Familienplanung
- Schwangerschaft und Geburt
- Allgemeinmedizinische Probleme: Erklärung von Befunden
- Psychische Probleme:  
Panikstörung, diverse Angsterkrankungen, Traumafolgestörungen, Depressionen

Im Zuge der Beratungen fanden auch Begleitungen der Frauen statt: In Wien und in der Steiermark zu folgenden Orten:

- Klinik Favoriten: Mutter-Kind-Zentrum, Gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung
- Gynäkologische und FGM/C-Ambulanzen im AKH Wien, Klinik Landstraße, Klinik Ottakring, Universitätsklinik für Gynäkologie des LKH Graz

- Caritas, Diakonie
- Niedergelassene Gynäkolog:innen, Österreichische Gesellschaft für Familienplanung
- Ämter und Behörden: Magistratsabteilung 10, Magistratsabteilung 11, Magistratsabteilung 40, Sozialministeriumservice, Arbeitsmarktservice, Pensionsversicherungsanstalt, Polizei

Vom Beratungsangebot haben die Frauen zumeist über persönliche Kontakte und Freundinnen erfahren bzw. wurden sie von anderen Institutionen überwiesen.

## Falldarstellungen

Im Folgenden findet sich ein Interview mit einer Klientin der FGM/C Koordinationsstelle, der es ein Anliegen war, ihre positiven Erfahrungen und Begegnungen zu teilen.

### Interview mit einer Klientin aus Wien

*Wie haben Sie vom Angebot der FGM/C Koordinationsstelle und FEM Süd erfahren?*

Im Jahr 2022 hatte ich meine erste Beratung. Damals wollte ich mich über Verhütung informieren und mich beraten lassen. Wir haben über verschiedene Themen gesprochen, zum Beispiel wie man eine gute Ärztin oder gute Gesundheitsinformationen findet. Ich hatte damals gynäkologische Probleme und fand gemeinsam mit der Beraterin eine gute Gynäkologin. Ich habe die FEM Süd Beraterin immer wieder kontaktiert, auch wenn ich allgemeine Fragen hatte oder über meine psychische Gesundheit sprechen wollte.

*Was war Ihr Anliegen, weshalb haben Sie Hilfe gesucht? Haben Sie gewusst, dass Ihre Beschwerden in Zusammenhang mit Ihrer Beschneidung standen?*

Nein ich wusste nicht, dass meine Probleme mit meiner Beschneidung zusammenhängen. Ich war bei verschiedenen Ärztinnen. Als sie mir gesagt haben, meine Probleme hängen mit der Beschneidung zusammen, war ich schockiert. Meine Beschwerden habe ich schon seit meiner ersten Menstruation, meine Kinder habe ich per Kaiserschnitt bekommen. Der Grund für die Entbindungen per Kaiserschnitt war meine Beschneidung. Ich dachte ursprünglich, meine Beschwerden seien in Zusammenhang mit einer chronischen oder akuten Krankheit wie Gebärmutterkrebs oder Myome, aber meine Frauenärztin hat gesagt, die Infektionen und alle meine Beschwerden kämen von der Beschneidung. Schließlich ging ich gemeinsam mit der FEM Süd-Betreuerin zur FGM-Ambulanz.

*Wie waren Ihre Erfahrungen in der FGM-Ambulanz? Was hat Ihnen am meisten geholfen?*

Mein erstes Mal bei der Gynäkologin dort war sehr einfühlsam und es wurde auf meine Fragen eingegangen. Die Ärztin hat sich mit den verschiedenen Arten von Beschneidung gut ausgekannt, ich wusste selber nicht, dass es verschiedene Arten gibt. Sie hat mich untersucht und mir vorgeschlagen, eine Operation zu machen.

Es war wichtig, dass sich die Ärztin Zeit genommen hat. Sie war sensibel, ich habe zum ersten Mal meine Meinung zum Thema Beschneidung hinterfragt.

Seit der Operation habe ich keine Angst mehr vor Schmerzen beim Geschlechtsverkehr, und sogar mein Selbstwertgefühl ist gestiegen. Ich kann zum ersten Mal mein Frausein genießen, für meinen Mann war es vorher auch nicht leicht.

*Wie waren Ihre Erfahrungen mit Gesundheitspersonal vor Ihrem Kontakt mit der FGM Ambulanz und der FGM/C Koordinationsstelle?*

Meine Erfahrung war sehr gut. Ich war froh, dass ich in meiner Muttersprache über meine Probleme reden konnte. Das Personal hat sich mit dem Thema Beschneidung ausgekannt, ich bekam genug Informationen über die Operation und den gesamten Operationsablauf. Ich hatte bei meinen früheren Kaiserschnitten große Angst, aber darauf wurde eingegangen. Deshalb konnte ich mich zur Entscheidung, die Operation zu machen, durchringen und ich bin glücklich, es gemacht zu haben. Ich wünschte, überall in Österreich gäbe es ein solches Angebot wie die FGM-Ambulanz.

*Was würden Sie Frauen raten, die in einer ähnlichen Situation sind, ein ähnliches Anliegen haben?*

Ich würde jeder Frau raten, nicht im Stillen zu leiden, Hilfe zu suchen und sich an kompetente Stellen zu wenden.

Wir sind eine zivilisierte Gesellschaft und gerade hier und jetzt sollten wir uns von unschönen Traditionen wie der weiblichen Beschneidung distanzieren und umdenken, um diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Weibliche Beschneidung ist nicht gut für uns, es schadet unserer Gesundheit und es erniedrigt Frauen und Mädchen.

*Wie kann man betroffene und gefährdete Frauen und Mädchen motivieren und aktivieren, gegen FGM/C aktiv zu werden?*

Die Mütter sollten aus ihrer eigenen Erfahrung lernen und nicht das Gleiche tun, was ihnen angetan wurde. Wir müssen wachsam in Hinblick auf gefährdete Mädchen sein und sollten keine Angst haben, uns zu positionieren und uns ganz klar dagegen auszusprechen. Weibliche Beschneidung ist immer Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Wir müssen etwas tun, uns mobilisieren und vor allem innerhalb in der Familie offen diskutieren.



## Traumaarbeit

Im vergangenen Jahr gewann die Traumaarbeit der FGM/C Koordinationsstelle weiter an praktischer Relevanz. Es wurden einige Klientinnen erfolgreich behandelt, eine Mitarbeiterin der FGM/C Koordinationsstelle berichtet untenstehend von ihren Erfahrungen.

### Interview mit der Klinischen Psychologin Mag.<sup>a</sup> Natalija Kutzer zum Thema Traumaarbeit im Kontext FGM/C

*Welche Erfahrungen haben Sie durch die klinisch-psychologische Traumabehandlung der von FGM/C betroffenen Frauen gemacht?*

Ich bewundere den Mut und die Kraft dieser Frauen, die zu mir kommen, um Traumabehandlung zu erhalten oder „nur“, um sich mit ihrer Geschichte zu befassen. Neue Aspekte in der Traumaarbeit gewinnen für mich an Bedeutung. Die Berufung auf Tradition schützt die Frauen teilweise vor unerträglichen Erkenntnissen. Schützend wirkt sich das auch auf die Beziehung zu den eigenen Müttern aus, die in den meisten Fällen Mittäterinnen sind. Durch die Migration wird ein Bewusstwerdungsprozess angestoßen, welcher das alte Wertesystem der Klientinnen aufbrechen lässt und deren Integrität und psychische Stabilität schwächt. Ein behutsames Vorgehen in der Beratung und Behandlung, ein langsamer Beziehungsaufbau und eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen psychosozialer Beraterin und der Behandlerin („Brückenfunktion“) sind ein Muss.

*„Es braucht enormes Vertrauen und Mut, sich selbst das Erinnern zu erlauben.“*

*Mit welchen Beschwerden kommen die Frauen?*

Die betroffenen Frauen klagen in der Behandlung in erster Linie über körperliche Missempfindungen wie Druck in der Brust, Atemprobleme, Schluckbeschwerden, Kopfschmerzen, Schmerzen im Unterleib und anderen Körperbereichen. Unruhe, Nervosität, Zittern im Körper werden begleitet von Angst bis hin zu panikartigen Zuständen in Verbindung mit gegenwärtigen Alltagsbelastungen. Häufig wird ein andauerndes Gefühl von Stress mit Konzentrationsschwierigkeiten, Gedächtnisproblemen und erhöhter Reizbarkeit beschrieben. Die Fähigkeit sich zu freuen, zu lieben oder zur Trauer ist teilweise eingeschränkt. In manchen Fällen sind emotionale Erstarrung oder Depression diagnostizierbar. Der Kontakt zum eigenen Körper und das Spüren der dazugehörigen Empfindungen ist oftmals verloren gegangen, die Frauen dissoziieren und distanzieren sich so von nicht-integrierbaren, schmerzhaften Erinnerungen. Starke Emotionen wie Aggression und Wut sind mit Intrusionen verbunden, die psychische Stabilisierung in der Sitzung notwendig machen. Intrusionen sind wiederkehrende Erinnerungen an belastende Erlebnisse oder Traumata, die durch einen Schlüsselreiz oder spontan ausgelöst werden.

*„Sie wünschen sich Kontrolle über ihren Körper und ihr Leben“*

*Konnten Sie mit den Klientinnen deren Beschneidungserfahrung und Trauma bearbeiten?*

In erster Linie sind die Frauen mit den aktuellen Extremstresserlebnissen beschäftigt, welche im Zuge der Flucht und Migration stattfanden. Sie berichten über ihre monatelange dramatische Flucht nach Europa und über viele Gewalterlebnisse in den Flücht-

lingsunterbringungen, bis hin zu den Unsicherheiten, Ängsten hinsichtlich des Aufenthaltes in Österreich. Belastungen im Zusammenhang mit der Beschneidung stehen selbst nach ausreichender psychischer Stabilisierung nicht immer im Vordergrund. Schutzmechanismen der Psyche verhindern diese Erinnerung. Die Stressreaktionen und Symptome im Rahmen der Traumafolgestörung werden auf der körperlichen Ebene sichtbar. Der Körper und die darin gespeicherten unverarbeiteten Emotionen und Reaktionen spielen eine wesentliche Rolle bei der Bearbeitung und Integration dieses Traumas.

*Sie sprechen nicht immer darüber, sie fühlen mit ihrem Körper. Ich habe gelernt, mit ihrem Körper zu „sprechen“.*

*Mit welchen Methoden und Interventionen haben Sie gearbeitet?*

Traumaorientierte psychologische Stabilisierung findet bereits in unseren Klientinnengruppen statt, im Einzelsetting fokussiere ich mich auf die individuelle Stabilisierung, Traumaarbeit und -konfrontation. In der Traumarbeit ist das angesprochene Thema zweitrangig, vielmehr hat ein gelungener Sozialkontakt auf der richtigen „Wellenlänge“ große Bedeutung und wirkt enorm auf den Heilungsprozess. Neben der breiten Informationsvermittlung und Psychoedukation in den Kursen und Workshops werden im Einzelsetting essenzielle Glaubenssätze und Wertvorstellungen mit der Klientin bearbeitet. Traumaverfahren wie das EMDR (Eye Movement Desensitization and Reprocessing) bieten die Möglichkeit, tiefsitzende kulturabhängige und traditionsgebundene Überzeugungen zu erkennen. In der Stabilisierungsphase erlernen die meist komplex- und bindungstraumatisierten Frauen, ihr Nervensystem selbst zu beruhigen. Durch die Atemübungen und Atemkontrolle können sie direkt einen Einfluss auf ihre Befindlichkeit nehmen und erleben sich dadurch selbstwirksam. Die sehr niederschwellig gestalteten Übungen, welche von mir angeleitet werden, eignen sich gut als Einstieg in die Behandlung und sind vertrauensbildend. Körperbezogene, angeleitete und sehr einfache Übungen aus dem TSY (Traumasensitives Yoga) helfen die Wahrnehmung des eigenen Körpers zu fördern. Ziele sind die Förderung der Selbstwirksamkeit und Ressourcenaktivierung, um letztlich Handlungsfähigkeit zu erlangen. Die Klientin erlebt ihren Körper wieder als sicher, vorhersehbar und positiv. In der Phase der Traumakonfrontation kann sie durch körpersensible Verfahren gerade durch körperliche Gewalt erlebte körperliche Schmerzen, das Trauma „sanft“ und in „sicherer“ Umgebung wieder erleben und behutsam „eingefrorene“ Emotionen auflösen. Mit einer weiteren sehr einfachen und sprachunabhängigen Methode, den TRE (Tension & Trauma Release Exercises), gelingt es, durch das Vorzeigen leichter Übungen den natürlichen Zittermechanismus im Körper zu aktivieren. Die Frauen können durch ihr autonomes Nervensystem die angesammelten Anspannungen abschütteln, die durch Extremstresserfahrung und Emotionen wie Angst entstehen. Die Klientinnen empfinden es als angenehm, beruhigend oder auch belebend.

Alle hier genannten Interventionen kamen zum Einsatz, wurden von den Klientinnen gut angenommen und zeigten besonders bei jüngeren Frauen schnelle positive Änderungen ihres psychischen Zustandes.

*Eine tragfähige Beziehung mit der Behandlerin und Selbstregulation sind Grundvoraussetzungen, um Traumata zu integrieren.*

### Welche Schwierigkeiten zeigen sich in Ihrer Arbeit?

Psychologische Beratung und Behandlung werden von jüngeren Klientinnen leichter akzeptiert und angenommen als von älteren Frauen aus der Community. Hier braucht es viel Zeit, bis das Thema Psyche enttabuisiert wird. Daher habe ich zu Beginn meiner Arbeit viel Widerstand und Angst von Seiten der Betroffenen erlebt. Hier ist eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den psychosozialen Beraterinnen wichtig, da der Erstkontakt und die gelungene Beziehung zu der Beraterin eine gute Brückenfunktion zur Behandlerin bilden kann. Schwierigkeiten durch die sprachliche Barriere, die Angst vor der Psychologin als Person, Bedenken und Misstrauen hinsichtlich der Interventionen: Hierbei kann die Präsenz der Erstberaterin in den ersten Einzelsitzungen unterstützend wirken. Übungen werden gemeinsam durchgeführt und zeigen einerseits die Akzeptanz von Seiten der Peerberaterin und andererseits die „Ungefährlichkeit“ der Intervention. Bereits ab der zweiten Sitzung ist in den meisten Fällen mehr Compliance spürbar.

Bei der Psychoedukation wird auf niederschwellige Erklärungsmodelle in metaphorischer Sprache geachtet. Die Übungen finden im Sitzen statt, sie sind einfach zu erlernen und merken.

*Die Brücke zwischen Beraterin und Behandlerin macht Traumabehandlung erst möglich.*



### Was wünschen Sie sich?

Mein allerwichtigster Appell an alle Berater:innen ist: in Beziehung gehen! Das ist das Um und Auf in meiner Arbeit. Es dauert, bis das Vertrauen so weit gewachsen ist, dass sogar „seltsam wirkende Interventionen“ von Seiten der Klientin angenommen werden können. Ich wünsche mir eine Weiterentwicklung von kultursensiblen Konzepten und Interventionen für die psychologische bzw. psychotherapeutische Versorgung von FGM/C-betroffenen Migrantinnen. Ein guter offener und partizipativer Austausch mit den Peerberaterinnen, Klientinnen und Frauen aus der Community helfen mir herauszufinden, wie einzelne Übungen so adaptiert werden müssen, dass sie für die Betroffenen in der Behandlung „annehmbar“ werden. Wenn die Interventionen keine Ängste auslösen und das Gefühl vermittelt werden kann, „nicht verzaubert zu werden“, gehen diese mit ihrem subjektiven Krankheitsverständnis konform. Erst ab da ist Heilung möglich. Weiters bedarf es einer guten traumasensiblen Ausbildung aller Professionist:innen, sodass die genannten körperlichen Schmerzen auch an toxischen Stress, also Trauma denken.

Mein letzter Wunsch ist, dass von FGM/C betroffene Frauen durch adäquate psychologische bzw. psychotherapeutische Behandlung wieder die ganze Bandbreite an menschlichen Gefühlen erleben dürfen, die unser Leben so lebenswert machen – das wäre mein persönlicher Herzenswunsch.

## Männerspezifische Beratung

Die Männerspezifische Beratung stellt eine wichtige niederschwellige Intervention zur Aufklärung über das Thema FGM/C in Österreich dar. Hier wurde der Schwerpunkt bei Männern mit arabischsprachigem Hintergrund weiter fortgesetzt. Dabei konnten über 70 Männer erreicht werden, mit denen über 120 Beratungsgespräche stattgefunden haben. Der Zugang wurde zumeist über Informationen zu rechtlichen und behördlichen Fragen gefunden, dies liefert erfahrungsgemäß vielfältige Ansatzpunkte, auch das Thema FGM/C in die Gespräche einzuflechten. Die Männer in den Beratungen stammten aus Jemen, Ägypten und dem Sudan.

## Falldarstellung Wien

Ein Mann kommt zur sozialarbeiterischen Beratung der FGM/C Koordinationsstelle. Diese niederschwellige Beratung zu einem breiten sozialen Themengebiet soll das Platzieren des Themas FGM/C im persönlichen Kontakt männerspezifisch ermöglichen. Der Mann ist 35 Jahre alt und verheiratet. Er hat mit seiner Frau zwei Töchter, hat Matura und ist aktuell auf Arbeitssuche. Er ist im Jahr 2022 aus dem Jemen nach Österreich gekommen (die Prävalenz von FGM/C in seinem Herkunftsland liegt zwischen 80 und 90 Prozent).

Er hat Fragen zu einem Brief, den er von einer Behörde bekommen hat, er muss hier bestimmte Unterlagen nachreichen. Der Berater erklärt den Hintergrund des Briefes und auch, wofür die angesprochene Behörde zuständig ist (in diesem Fall Gesundheit und Soziales). Im Weiteren bringt der Berater beim Thema Gesundheit auch das Thema der Gewaltprävention mit ein. Besonders geht er auf das Thema FGM/C ein und fragt, inwiefern der Klient die rechtliche Situation dazu in Österreich kennt. Der Klient weiß zwar, dass dies in Österreich verboten ist, dass es allerdings auch dann verboten ist, wenn es im Ausland passiert, ist ihm neu. Der Berater erklärt ihm ausführlich die Rechtslage und klärt über die gesundheitlichen und psychischen Folgen von FGM/C auf. Es wird ein weiterer Termin vereinbart, einerseits um den Akt mit der Behörde erfolgreich abzuschließen. Andererseits werden auch noch das Thema FGM/C und andere familiäre Gewaltformen in der Beratung wieder aufgegriffen und vertiefend besprochen. Der Klient bedankt sich für die vielen Informationen und die ausführliche Aufklärung. Er sagt, dass er noch nie so viel über FGM/C gesprochen habe.

## Workshops

Im Jahr 2023 wurden etwa 110 Workshops mit rund 800 Angehörigen aus Communities mit hohem Vorkommen von FGM/C in den Herkunftsländern umgesetzt. Ziel war dabei, Aufklärung, Sensibilisierung und Enttabuisierung durch Wissensvermittlung zu ermöglichen.

Über 70 Prozent dieser Workshops fanden mit Frauen- und Mädchengruppen statt (640 Einzelkontakte).

### Workshopangebot für Frauen und Mädchen aus den Communitys

Die Etablierung eines nachhaltigen Zugangs zu betroffenen Communitys stellt einen herausfordernden Prozess dar, der auf mehreren Ebenen ansetzt und auf unterschiedlichste Weise gelingen kann. Das Workshop-Angebot für Mädchen und Frauen aus relevanten Herkunftsländern hat eine enorme Bedeutung in der Arbeit gegen FGM/C.

Die Workshops bieten die Möglichkeit, die Frauen und Mädchen behutsam an das Thema FGM/C heranzuführen. Ohne die Workshops käme kein Dialog zu diesem Thema zustande. Eingebettet in Themen wie Frauenrechte, Frauengesundheit oder Sexualität fließt das Thema FGM/C bei den Workshops mit ein.

Es haben sich Workshopreihen mit gleichbleibenden Gruppen gut bewährt: Hier kann eine nachhaltige Vertrauensbasis gebildet werden und es wird nach und nach möglich, mit der Gruppe auch über Tabuthemen zu sprechen.



## **Zusammensetzung der Workshop Teilnehmerinnen**

In homogenen Gruppen, etwa erwachsener Frauen aus einer Community oder aber in eigenen Mädchengruppen, kann offener gesprochen werden als in heterogenen Gruppen (insbesondere, wenn ältere Frauen und Mädchen in einer Gruppe sind).

## **Workshop Settings**

Workshops finden zum Beispiel in Vereinslokalen, bei kooperierenden Einrichtungen oder auch im Freien statt.

Zum Teil erfordert die Durchführung der Workshops einen intensiven Einsatz der Vortragenden, insbesondere, wenn die Workshops abends oder am Wochenende stattfinden (das sind die bei den Frauen beliebtesten Zeiten). Für den Beziehungsaufbau zu den Frauen, der in Hinblick auf das schwierige Thema sehr wichtig ist, ist dieses Engagement unerlässlich. Es wird viel gemeinsam gelacht, aber auch geweint, insgesamt geht es oft sehr emotional zu.

## **Workshop-Themen**

Themen wie das österreichische Gesundheitssystem oder Frauengesundheit haben sich als „Türöffner“ bewährt, FGM/C fließt bei den Gesundheitsthemen als integrativer Bestandteil ein.

In Tirol wurden verschiedene Workshops organisiert mit dem vorrangigen Ziel, das Vertrauen der Frauen in sich selbst und in andere zu stärken. Dadurch konnte eine vertrauensvolle Gesprächsbasis aufgebaut werden, die zur Annäherung an das Thema FGM/C notwendig ist. Zu diesen Veranstaltungen kamen immer wieder neue Frauen hinzu, die von den Klientinnen eingeladen wurden.

## **Fallbeispiele Workshops**

### **„Frauen-Picknick“ in Tirol**

Im Rahmen des Projekts organisierten die FGM/C-Mitarbeiter:innen organisierten die Mitarbeiter:innen der FGM/C Koordinationsstelle in Tirol am 18. August 2023 ein kulturübergreifendes „Frauenpicknick“, zu dem auch Klient:innen der Zielgruppe aus anderen Abteilungen und Projekten des Österreichischen Roten Kreuzes, Landesverband Tirol eingeladen wurden. Im gemütlichen Rahmen wurde über die aktuellen Angebote des Roten Kreuzes Tirol im Bereich „Zusammenleben“ informiert. Die Frauen nutzten die Chance, sich auszutauschen und zu vernetzen sowie offen ihre Wünsche und Anregungen für zukünftige Workshops und Veranstaltungen zu äußern. Außerdem erhielten die Frauen Kulturpässe und Tirol Cards, die ihnen einen kostenlosen bzw. vergünstigten Zugang zu verschiedenen Kultur- und Sportaktivitäten ermöglichen.

### **„Theaterworkshop“ in Tirol**

In Kooperation mit anderen Projekten des Österreichischen Roten Kreuzes lernten die Klient:innen der FGM/C Koordinationsstelle in Tirol im Rahmen eines Theaterworkshops am 27. November 2023 die Kraft des Impro-Theaters kennen. Zusammen mit einem professionellen Schauspieler und Regisseur wurden diverse Improvisationstechniken ausprobiert, die in unterschiedlichen Sprach- und Kulturwelten gleichermaßen funktionieren und Raum für die eigene Kreativität schaffen. Die anfängliche Schüchternheit war schnell überwunden und nach dem Workshop hatten die Teilnehmerinnen Bauchmuskelkater vom Lachen. Für die Frauen war der Workshop eine neue, aber sehr empowernde Erfahrung!

## Workshop mit Gynäkologinnen der FGM-Ambulanz der Klinik Ottakring

Am 6. August nahmen 15 Frauen an einem Workshop in einem Kulturverein in Wien teil. Dazu eingeladen waren auch die Gynäkologinnen Oberärztin Dr.<sup>in</sup> Susanne Hölbfer, Dr.<sup>in</sup> Maria Kastanek und Dr.<sup>in</sup> Mirijam Hall von der FGM-Ambulanz der Klinik Ottakring.

Die Frauen waren im Vorfeld der Veranstaltung darüber informiert, dass dieser Workshop im Rahmen der FGM/C Koordinationsstelle stattfindet und das übergeordnete Thema FGM/C sein würde.

Die Atmosphäre war sehr entspannt, die Frauen hatten an diesem Sonntag Nachmittag auch Essen aus ihren Herkunftsländern mitgebracht. Sie waren sehr glücklich darüber, dass die drei Gynäkologinnen am Workshop teilnahmen, da im Krankenhaus-Setting oder auch bei niedergelassenen Ärzt:innen die Zeit immer sehr beschränkt ist.

Im Workshop waren die Frauen sehr offen, sie stellten viele Fragen in Hinblick auf Frauengesundheit, und berichteten von eigenen Erfahrungen wie „meine Freundin hatte das und jenes“ oder „bei meiner Beschneidung war es so und so“.

Fragen waren beispielsweise, weshalb die Kaiserschnittsrate bei von FGM/C betroffenen Frauen in Österreich höher sei als in ihrem Heimatland.

Thematisiert wurden auch Schmerzen beim Geschlechtsverkehr oder Fragen zu den Beschneidungsformen. Die Frauen berichteten, dass die traditionelle Beschneiderin entscheidet, welche Form der Beschneidung durchgeführt wird, und dass die Männer das nur am Rand mitbekommen. Die Absprachen der Beschneiderin würden im Heimatland mit der Großmutter erfolgen und nicht mit der Mutter.

Einige Fragen gab es auch zum Thema Rückoperation: „Wo kann man den Eingriff machen lassen?“, „Wie wird die Operation durchgeführt?“, „Ist das ein großer Eingriff?“

Manche Frauen nehmen diese Operation wie eine zweite Beschneidung wahr, deshalb ist die Angst groß. Die Ärztinnen konnten die Angst weitgehend nehmen, indem sie Schritt für Schritt erklärten, wie so ein Eingriff abläuft. Die Ärztinnen erklärten auch, dass es wichtig ist, in einem Krankenhaus zu entbinden, wo die Ärzt:innen sich mit FGM/C auskennen. Die Frauen müssen bereits während der Schwangerschaft informiert werden, wo ihnen Beratung und Begleitung angeboten werden können.

Es wurde im Workshop auch über die Gesetzeslage in Österreich gesprochen, z.B. über die Melde- bzw. Anzeigepflicht von Ärzt:innen. Workshops mit Fokus auf Kinderschutz und Gewaltschutz sind für 2024 in Planung.

Am Ende des Workshops sprachen sich die Frauen durchwegs gegen FGM/C aus. Manche erzählten von ihrer eigenen Beschneidung. Sie wünschen sich insgesamt mehr solcher Workshopangebote, und dass auch Männer und Burschen solche Workshops bei Gynäkologinnen machen können.



## Resümee

Die teilnehmenden Frauen sind meistens sehr aktiv und bringen sich und ihre Erfahrungen ein, besonders wenn es um die Themen ärztliche Untersuchungen, Krankenhaus oder Entbindung geht. Im Austausch erzählen Frauen offen, was sie bei Untersuchungsterminen belastet. Daraufhin kann ein Unterstützungsangebot erfolgen, etwa das Vereinbaren von und die Begleitung zu Terminen bei Ärzt:innen.

Manche Frauen haben bereits bei den Workshops ihre Befunde mit und stellen gleich konkrete Fragen zu Gesundheitsthemen. Zum Thema FGM/C kommen seitens der Frauen kaum aktiv Fragen in den Gruppen. Erst nach entsprechenden Inputs der Vortragenden wird nachgefragt, zum Nachdenken angeregt und die bisherige Normalität dieser Praxis in Frage gestellt.

Workshop-Teilnehmerinnen, die im Anschluss eine Beratung in Anspruch nehmen, können sich für das Thema FGM/C viel schneller öffnen als Frauen, die davor noch nie über das Thema gesprochen haben.

## Männerworkshops

Im Jahr 2023 haben in Wien etwa 25 Männerworkshops stattgefunden, es gab rund 130 Teilnahmen von etwa 75 Teilnehmern. Gerade die Regelmäßigkeit dieses Angebotes stellt eine sehr wichtige Ressource dar, um viele Männer zu erreichen. In Kooperation mit dem Österreichischen Integrationsfonds wurden darüber hinaus weitere fünf Workshops durchgeführt, hier konnten 60 Männer erreicht werden. In den anderen Bundesländern wurden drei Männerworkshops mit etwa 20 Teilnehmern umgesetzt.

### Männerworkshops Wien

Die männerspezifischen Workshops werden in Wien im somalischen „Bildung Kultur Integrationsverein“ (BKI) durchgeführt. MEN hat dazu in der Vergangenheit einen Peer ausgebildet, der dort eine sehr wichtige vernetzende Rolle einnimmt. Die Angebote des Vereins ermöglichen das Erlernen und Festigen der Erstsprache als Grundlage für den erfolgreichen Erwerb der deutschen Sprache; Ausflüge zum Kennenlernen der österreichischen Landschaft; präventive Maßnahmen gegen Kriminalität für Jugendliche wie z.B. ein Fußballturnier u.a.m. Durch diese vielfältigen Angebote ist der Verein sehr gut in der somalischen Community vernetzt. Da das Thema FGM/C ein Tabuthema ist, welches insbesondere unter Männern nur schwer direkt anzusprechen ist, braucht es einen guten Beziehungs- und Vertrauensaufbau zu ihnen. Das kann durch die Verankerung eines Mitarbeiters der Koordinationsstelle gegen FGM/C sehr gut gewährleistet werden.

So beginnt die Planung des Workshops bereits in der Auswahl und Anwerbung der Workshopteilnehmer. Dazu wird im Vorfeld persönlich Kontakt aufgenommen, Werbung für den Termin gemacht – meist mit der allgemeinen Überschrift „Gesundheit“ – und dabei auch auf eine passende Gruppenzusammensetzung geachtet (etwa nach Alter, Stellung in der Community, mit/ohne Familie etc.). Am Tag vor dem Termin werden die Männer nochmals angerufen, um das Kommen sicherzustellen, dadurch sind die Workshops sehr verlässlich besucht.

Am Beginn des Workshops geht es um ein Willkommenheißen, um ein gegenseitiges Kennenlernen und ein positives Gruppenklima. Hier wird versucht, eine vertrauensvolle Atmosphäre herzustellen, damit sich alle wohlfühlen. Anschließend werden die Themen gesammelt, die die Männer beschäftigen, und welchen Zusammenhang diese mit der Gesundheit haben. Hier werden die Dimensionen der sozialen, physi-

schen, psychischen und medizinischen Gesundheit erarbeitet. Daraus ergeben sich meist viele Ansatzpunkte für Inputs, zu Gesundheitsthemen, Orientierung im Gesundheitssystem, psychischer Gesundheit, Umgang mit Stress und Konflikten, familiäre Gesundheit u.v.a.m. Dies gibt auch die Gelegenheit, das Thema FGM/C (wenn möglich noch im selben Workshop, ansonsten in einem Folgeworkshop) mit der Gruppe zu besprechen. Sowohl aus rechtlicher, medizinischer, familiärer oder psychischer Sicht ergibt sich eine Vielzahl an Anknüpfungspunkten. Für viele Männer ist das Reden darüber mit Scham verbunden. Wenn das Gruppenklima aber gut ist und zu den anderen Themen auch wichtige Informationen gegeben wurden, ist auch die Bereitschaft vorhanden, über FGM/C zu sprechen. Gerade bei jüngeren Männern ist hier ein Wandel zu erkennen, diese sind auch eher bereit, von vornherein eine klare Position gegen FGM/C einzunehmen. Immer wieder kommt es dann zu Gesprächen, in denen die Sinnhaftigkeit dieser Praktik vor dem Hintergrund von Tradition oder Religion diskutiert wird. Das ist sehr wichtig und bringt in der Überzeugungsarbeit sehr gute und nachhaltige Erfolge.

In einer Abschlussrunde wird dann gefragt, was die Männer vom Workshop mitnehmen, welche Themen sie vielleicht weiter interessieren würden und wovon jeder Mann profitiert hat. Die Feedbacks zu den Terminen zeigen, dass die Männer sehr von dieser Aufklärungsarbeit profitieren und es sehr wichtig ist, sie als Player im Kampf gegen FGM/C aktiv anzusprechen und mitzunehmen.

### Zitate aus Männerworkshops

*„Ich wusste gar nicht so genau Bescheid und bin froh, dass man mir das heute erklärt hat. Das sollten alle Männer hier wissen, was FGM/C ist und weshalb es so schädlich ist.“*

*„Mir hat die Mischung der Themen sehr gut gefallen. Und dass man sich mit anderen Männern austauschen kann. Das Klima war sehr gut, wir konnten auch über Sachen sprechen, die sonst Tabu sind. Danke!“*

*„FGM/C muss aufhören hier in unserer Community, aber auch überall. Ich bin sehr betroffen, wie schlimm die Auswirkungen sind.“*

### Strukturelle Arbeit – vielfältige Ansätze

Die Komplexität des Themas FGM/C macht es in der strukturellen Arbeit der FGM/C Koordinationsstelle notwendig, verschiedenste Ansatzpunkte zu bearbeiten.

Die Etablierung einer bundesweiten Austauschplattform gegen FGM/C dient der Vernetzung mit Akteur:innen aus ganz Österreich, die sich aktiv gegen FGM/C engagieren. Dazu wurde eine Landkarte mit den wichtigsten FGM/C-Anlaufstellen in Österreich erstellt. Auch international ist die FGM/C Koordinationsstelle gut vernetzt: Seit Dezember 2022 ist FEM Süd Mitglied des End FGM European Networks.

Die Kooperation mit den bestehenden und der Ausbau der beiden neuen FGM-Ambulanzen in den Bundesländern Oberösterreich und Steiermark soll die adäquate medizinische Versorgung der von FGM/C betroffenen Frauen und Mädchen sicherstellen.

Für die FGM/C Koordinationsstelle als erste Anlaufstelle in Österreich wurde ein Info-telefon installiert, an das sich sowohl betroffene und gefährdete Frauen und Mädchen,

als auch Fachkräfte, Expert:innen oder Interessierte wenden können, die Unterstützung oder Informationen zum Thema FGM/C benötigen.

Eine weitere strukturelle Maßnahme ist das Schulungsangebot, das sich an Personen richtet, die im beruflichen Alltag mit von FGM/C Bedrohten bzw. Betroffenen in Kontakt kommen. Zielsetzung sind Sensibilisierung, Vermittlung von Wissen und Handlungsempfehlungen zum Thema weibliche Genitalverstümmelung.

### **Besuch von Bundesministerin MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Susanne Raab bei der FGM/C Koordinationsstelle**

Am 31. Jänner besuchte MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Susanne Raab den Standort der FGM/C-Koordinationsstelle in Wien im Frauengesundheitszentrum FEM Süd. Von Projektmitarbeiter:innen wurde ihr von der FGM/C-Koordinationsstelle und deren Prozessen und Abläufen berichtet. Dr.<sup>in</sup> Susanne Hölbfer (Leitung FGM-Ambulanz der Klinik Ottakring) erzählte von den Abläufen und Erfahrungen in der FGM-Ambulanz.



### **Zweite und dritte Bundesweite Austauschplattform gegen FGM/C**

Eine interdisziplinäre und intersektorale Zusammenarbeit ist Voraussetzung für eine qualitätsgesicherte Versorgung für betroffene Frauen ebenso wie für den Schutz von gefährdeten Mädchen. Eine wesentliche Maßnahme der österreichweiten FGM/C Koordinationsstelle ist daher die Etablierung einer Plattform zum Erfahrungsaustausch und zur Entwicklung von Strategien und Kooperationen, die im Jahr 2023 zweimal stattgefunden hat.

Am 6. Juni 2023 fand die zweite bundesweite Austauschplattform gegen FGM/C in Linz statt.

Es haben 69 Personen vor Ort und online teilgenommen. Auf dem Programm stand unter anderem ein Input von Anna Grewe und Julia Thierfelder von der Berliner Koordinierungsstelle gegen FGM/C. Sie berichteten vom Angebot und den Strukturen in Berlin. Kerstin Bohner und Umyma El Jelede von der FGM/C Koordinationsstelle berichteten über die Erfahrungen aus dem ersten Jahr der Umsetzung. In der Podiumsdiskussion zum Thema „FGM/C Ambulanzen als Versorgungsmodell“ kamen

folgende Vertreterinnen von FGM-Ambulanzen aus verschiedenen Bundesländern sowie eine Mitarbeiterin der FGM/C-Koordinationsstelle zu Wort: GfOberärztin Dr.<sup>in</sup> Alexandra Ciresa-König, Universitätsklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe Innsbruck, Oberärztin Dr.<sup>in</sup> Elisabeth Hirtl-Görgl, Gynäkologie Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern, Oberärztin Dr.<sup>in</sup> Susanne Hölblfer, Ambulanz für Patientinnen nach weiblicher Beschneidung (FGM/C), Klinik Ottakring, Sicido Mekonen, FGM/C Koordinationsstelle (FEM Süd), Oberärztin Dr.<sup>in</sup> Maria Trattner, FGM-Ambulanz der Salzburger Landeskliniken, Krankenhaus Hallein. Die Wichtigkeit einer flächendeckenden gynäkologischen Versorgung von Frauen, die von FGM/C betroffen sind, wurde einmal mehr betont.



Am 6. Dezember 2023 wurde zur dritten bundesweiten Austauschplattform gegen FGM/C in die Räumlichkeit des Österreichischen Roten Kreuzes in der Wiedner Hauptstraße in Wien geladen.

Teilgenommen haben 73 Personen vor Ort und online. Das übergeordnete Thema war dieses Mal die Zusammenarbeit mit Communitys als zentraler Faktor in der Arbeit gegen FGM/C. Zu Wort kam Aminata Sidide von GAMS Belgium (Group for the Abolition of Female Genital Mutilation) über die Arbeitsweise ihrer Organisation und deren innovativen Ansätze in der Community-Arbeit. Es gab von Tajir Abdullahi und Romeo Bissuti von der FGM/C Koordinationsstelle (MEN) einen Beitrag zum Thema Community-Arbeit im Kontext FGM/C mit Männern und einen Bericht über die Zusammenarbeit mit den Communitys in der Steiermark von einer Mitarbeiterin der FGM/C Koordinationsstelle (Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Steiermark).

In der abschließenden Podiumsdiskussion zum Thema Zusammenarbeit mit Communitys als zentraler Faktor der Arbeit gegen FGM/C kamen Tarafa Baghajati, Obmann der IMÖ (Initiative muslimischer Österreicherinnen und Österreicher), Umyma El Jelede, Bakk.a in Medizin, FGM/C Koordinationsstelle (FEM Süd), Jamal Mataan, Sozialberater, somalische Community, und Dr.<sup>in</sup> Suad Mohamed, Sozialmedizinische Beraterin, Diakonie Flüchtlingsdienst zu Wort. In der Diskussion ging es unter anderem darum, wie eine gute Zusammenarbeit mit den Communitys gelingen kann und welche Herausforderungen es dabei gibt.

Die Teilnehmer:innen beteiligten sich auch bei diesen beiden Treffen intensiv an den Diskussionen. Beim dritten Termin waren auch zahlreiche Multiplikator:innen aus den Communitys anwesend.



## End FGM Network: FGM/C Knowledge-Sharing Event in Madrid

Am 17. November 2023 fand in Madrid ein FGM/C Knowledge-Sharing Event des End FGM Networks statt, an dem zahlreiche Vertreter:innen aus vielen europäischen Ländern teilnahmen. Die FGM/C Koordinationsstelle wurde durch die FEM Süd-Mitarbeiterin Siculo Mekonen vertreten. Sie hatte die Möglichkeit, im Rahmen der Vorstellung von Best Practices von der FGM/C Koordinationsstelle und deren Arbeit – insbesondere über die Zusammenarbeit mit den FGM-Ambulanzen – zu berichten, was sehr großen Anklang fand, zumal die nationale Koordinationsstelle einzigartig in Europa ist.

Siculo Mekonen konnte sich mit mehr als sieben internationalen Organisationen im intensiven Austausch vernetzen und nahm viel Inspiration für die künftige Arbeit der FGM/C Koordinationsstelle mit.



## Kooperation mit FGM-Ambulanzen

In Wien gibt es drei FGM-Ambulanzen, mit denen FEM Süd seit vielen Jahren zusammenarbeitet: in der Klinik Landstraße, im AKH Wien und in der Klinik Ottakring. In der Klinik Ottakring sind Mitarbeiterinnen von FEM Süd jeden Mittwoch vormittags vor Ort, in die Ambulanz des AKH Wien sowie der Klinik Landstraße werden betroffene Frauen nach Terminvereinbarung von FEM Süd-Mitarbeiterinnen begleitet.

Auch in Linz und Graz entstanden durch das Engagement von Mitarbeiterinnen der FGM/C Koordinationsstelle FGM-Ambulanzen, um einen wesentlichen Beitrag zur möglichst flächendeckenden Versorgung von betroffenen Frauen zu leisten.

### Interview mit Oberärztin Dr.<sup>in</sup> Susanne Hölbfer, Leiterin der FGM-Ambulanz in der Klinik Ottakring

*Seit wann behandeln Sie Frauen, die von FGM/C betroffen sind?*

Ich behandle FGM/C Patientinnen seit mehr als zehn Jahren. Den ersten Kontakt mit FGM/C hatte ich in der Semmelweis-Frauenklinik, wo es viele Geburten gab und auch einige von FGM/C betroffene Gebärende. Durch FGM/C auftretende Geburtskomplikationen wurden dort während der Geburt gelöst. Ich habe dann in die Klinik Ottakring gewechselt, wo es deutlich mehr von FGM/C betroffene Frauen gab. Ein Prozedere, was zu tun ist, gab es damals nicht. Im ungünstigsten Fall entdeckte man die FGM/C Betroffenheit erst während der Geburt und niemand war da, der sich mit dem Thema auskennt.

*Seit wann gibt es die FGM-Ambulanz in der Klinik Ottakring und wie entstand die Zusammenarbeit mit FEM Süd?*

In der Klinik Ottakring kam dann die Idee auf, ein Angebot für von FGM/C betroffene Schwangere zu schaffen, um diese bereits vor der Geburt herauszufiltern. So entstand der Kontakt zu FEM Süd und Umyma El Jelede, die sich wiederum mit uns in Hinblick auf Nicht-Schwangere vernetzt hat. Der Bedarf an diesem Angebot war bald so groß, dass 2017 ein fixer Ambulanztag pro Monat für von FGM/C betroffene Frauen eingerichtet wurde. Umyma El Jelede hat die Klientinnen anfangs zur Ambulanz begleitet. Seit 2019 gibt es einen fixen Ambulanztag pro Woche, an dem eine Kollegin von FEM Süd in der Klinik Ottakring vor Ort ist. Die Patientinnen werden bei uns beraten und direkt danach ärztlich begutachtet, was den Zeitaufwand deutlich reduziert hat.

Die zeitliche Planung in einer allgemeinen gynäkologischen Ambulanz umfasst etwa 10 bis 15 Minuten pro Patientin. Wir haben gelernt, dass für die FGM/C-Patientinnen deutlich mehr Zeit notwendig ist, und planen Zeitslots von einer Stunde pro Patientin. Dieser erhöhte Zeitaufwand liegt einerseits häufig an einer Sprachbarriere, andererseits ist das Thema heikler. Patientinnen werden über Eingriffe aufgeklärt, bei denen es potenziell zu einer Retraumatisierung kommen kann und die sehr angstbesetzt sind. Wir müssen in diesen Gesprächen sicherstellen, dass die Frauen wissen, worauf sie sich einlassen. Wenn man sich diese Zeit nicht nimmt, verlieren die Frauen das Vertrauen, halten ihre OP-Termine nicht ein beziehungsweise kommen gar nicht wieder. Vor unserer Kooperation mit FEM Süd hat alles noch länger gedauert. Durch das Vorgespräch vor Ort mit Umyma El Jelede hat sich der Zeitaufwand für das medizinische Personal deutlich reduziert.



Dr.<sup>in</sup> Susanne Hölbfer ist als erste Oberärztin und Leitung der Geburtshilfe an der Klinik Ottakring in Wien tätig. In der von ihr gegründeten FGM/C-Ambulanz betreut sie seit Jahren in Kooperation mit dem FEM Süd betroffene Frauen und Mädchen. Sie ist Mitglied des FGM-Expert:innenbeirates und arbeitet mit Kursen und Vorträgen an der Sichtbarmachung und Aufklärung zum Thema FGM/C. Weiters ist sie im Opferschutz engagiert, leitet die Opferschutzgruppe der Klinik Ottakring und engagiert sich gegen Gewalt im Kreißaal.

*Wie sieht das Angebot in der FGM-Ambulanz in der Klinik Ottakring aus?*

Wir begutachten unterschiedliche Gruppen an Betroffenen in der Ambulanz und daher ist auch die Vorgehensweise unterschiedlich. Wir untersuchen Schwangere, bei denen FGM/C eine „Zusatzdiagnose“ darstellt, und die eigentlich wegen der Schwangerschaft zu uns kommen. Außerdem sehen wir nicht-schwangere Patientinnen, die bewusst aufgrund von FGM/C-assoziierten Beschwerden zu uns kommen. Als letzte Gruppe werden auch Mädchen bei uns vorgestellt, bei denen der Verdacht besteht, dass sie betroffen sind.

*Welches Angebot gibt es für Schwangere?*

Bei Schwangeren gilt es festzustellen, ob FGM/C im konkreten Fall ein Geburtshindernis oder Diagnostikhindernis darstellt – das heißt, die Schwangere ist so stark betroffen, dass sie nicht untersucht werden kann, oder dass eine spontane Geburt unmöglich ist. Idealerweise erfahren wir bereits bei der Geburtsanmeldung, dass die Patientin betroffen ist, sodass wir einen Termin mit der Patientin, ihrem Partner und einer Dolmetscherin vereinbaren können. So können wir nach einer Untersuchung besprechen, ob eine Öffnung noch in der Schwangerschaft oder während der Geburt erfolgen soll, oder aber ein Eingriff vielleicht gar nicht nötig ist, weil die Frau schon Kinder spontan geboren hat.

Außerdem machen wir eine Risikoevaluierung in Hinblick auf das ungeborene Kind. Es wird erfragt, wie die Patientin und der Partner zu FGM/C stehen, wie aufgeklärt das Paar ist, es wird über die Rechtslage in Österreich informiert und geschaut, ob das erwartete Kind ein Mädchen ist. Wenn der Verdacht aufkommt, dass die Familie das Mädchen beschneiden lassen würde, wird die Kinderschutzgruppe beziehungsweise die Kinder- und Jugendhilfe eingeschaltet.

*Welches Angebot gibt es für Nicht-Schwangere?*

Die Nicht-Schwangeren, die kommen, haben einen Leidensdruck und haben zumeist Schmerzen bei der Menstruation oder beim Geschlechtsverkehr. Das therapeutische Angebot geht hier neben konservativer Beratung meist in Richtung Operation. Die Patientin wird untersucht, und je nach Befund werden die Erfolgsaussichten sowie Risiken und Komplikationen einer Defibulation und/oder Klitorisfreilegung ausführlich besprochen. Entscheidet sich die Patientin für eine OP, wird ein Termin vereinbart.

*Und das Angebot für Mädchen, die von der Migrationsambulanz geschickt werden?*

Hier wissen wir im Vorfeld gar nicht, ob die Mädchen überhaupt beschnitten sind. Die Kinderärzt:innen untersuchen die Mädchen nicht gynäkologisch. Die Mädchen kommen aus einem Risikoland und haben eine Fluchtgeschichte. Wir sprechen mit ihnen, schauen, ob sie betroffen sind oder andere Beschwerden haben, und machen auch Sexualberatung. Oft sind die Mädchen nicht beschnitten, haben aber Menstruationsprobleme.

*Wie viele Frauen werden etwa pro Jahr betreut? Lässt sich auch etwas über die Anzahl an Rückoperationen sagen?*

Wir untersuchen etwa 70 nicht-schwangere von FGM/C betroffene Frauen pro Jahr. Davon operieren wir zirka ein Drittel. Die Schwangeren, die in die Zahlen der Schwangerenambulanz einfließen, sind bei diesen Zahlen nicht enthalten.

*Was wünschen Sie sich in Hinblick auf die Versorgung von Frauen, die von FGM/C betroffen sind?*

Ich würde mir wünschen, dass es zumindest in den Landeshauptstädten Angebote gibt, idealerweise in Form von FGM-Ambulanzen. FGM/C ist zwar selten, aber nicht so selten, dass man kein Angebot braucht. Eine Schwangere aus Vorarlberg kann nicht nach Innsbruck fahren, wenn sie Wehen hat, um während der Geburt adäquat versorgt zu werden. Die Schwangeren sind bei der Versorgung das Problem, weniger die Nicht-Schwangeren. Wegen Überforderung des Personals während der Geburt wird dann nicht selten ein Kaiserschnitt gemacht. Das stellt z.B. bei einer Abschiebung der Betroffenen ein großes Risiko dar, da sie sehr wahrscheinlich im Herkunftsland keinen Zugang zu einem erneuten Kaiserschnitt hat, sie aber nach wie vor beschnitten ist, mit den entsprechenden geburtshilflichen Risiken. Dazu kommt gerade bei von FGM/C betroffenen Frauen, dass in ihren Herkunftsländern der Kaiserschnitt ein Stigma darstellt.

### **Bericht: Ein Jahr FGM-Ambulanz an der Universitätsklinik für Gynäkologie des LKH Graz. Ein- und Ausblicke**

Im letzten Tätigkeitsbericht der FGM/C-Koordinationsstelle konnten wir bereits davon berichten, dass durch die Vernetzung mit der gynäkologischen Abteilung des LKH Graz Ende 2022 erste Schritte für die Entstehung einer FGM-Ambulanz gesetzt wurden. Dr.<sup>in</sup> Marie-Christine Bertholin y Galvez, die eine Zeit lang in Frankreich als Gynäkologin tätig war und dort immer wieder Patientinnen behandelte, die von FGM/C betroffen waren, erklärte sich gerne bereit, die Betreuung der Klientinnen im Zuge der FGM-Ambulanztermine zu übernehmen. Dank des Engagements von Dr.<sup>in</sup> Bertholin y Galvez, Dr.<sup>in</sup> Nadja Taumberger, Eva Schindler-Lausecker (Hebamme), DSA Simone Walter (Sozialarbeiterin) und Dr.<sup>in</sup> Elfriede Greimel (Psychologin) konnte im Zuge eines „Kick-off“-Treffens im Dezember 2022 gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen der FGM/C-Koordinationsstelle des Österreichischen Rotes Kreuz, Landesverband Steiermark der organisatorische Rahmen der zukünftigen FGM-Ambulanz festgelegt werden. Von Seiten des LKH wurde uns angeboten, die FGM-Ambulanz einmal pro Monat stattfinden zu lassen. Um einerseits den organisatorischen Aufwand für die Mitarbeiter:innen des LKH so gering wie möglich zu halten und andererseits den betroffenen Frauen einen möglichst niederschweligen Zugang zu diesem neuen Angebot einer FGM-Ambulanz zu ermöglichen, entschieden wir uns, einstweilen als FGM/C-Koordinationsstelle des Österreichischen Roten Kreuzes, Landesverband Steiermark, die Anmeldung, Vorbereitung und Begleitung der Klientinnen zu übernehmen.

Nach einer kurzen Vorbereitungsphase konnte im Februar 2023 der erste FGM-Ambulanztermin in der gynäkologischen Ambulanz des LKH Graz stattfinden. Seither nahmen im Jahr 2023 insgesamt 36 Frauen das Angebot in Anspruch.

In vielen Fällen konnten wir die Frauen im Zuge unserer Workshops oder Beratungen über die FGM-Ambulanz informieren. Um aber auch die Frauen zu erreichen, die unsere Angebote bisher noch nicht in Anspruch genommen hatten, vernetzten wir uns im Februar 2023 mit der Marienambulanz der Caritas Graz, welche für viele Frauen einen besonders niederschweligen Zugang zu medizinischer Versorgung bietet und dabei immer wieder mit dem Thema FGM/C konfrontiert ist. Seit der Vernetzung informieren dort die Mitarbeiter:innen im Bedarfsfall betroffene Frauen über die Möglichkeit eines Besuches der FGM-Ambulanz und vermitteln sie an uns weiter. Diese Kooperation hat sich mittlerweile sehr bewährt.

Was wir im Laufe des letzten Jahres zunehmend beobachten konnten, ist die Wichtigkeit der „Mundpropaganda“ durch Frauen, die bereits die FGM-Ambulanz besucht haben und anderen betroffenen Frauen von dieser Möglichkeit berichten. Dass durch die Erfahrungen, die die Klientinnen dort machten, weitere Frauen dazu angeregt werden konnten, die FGM-Ambulanz zu besuchen, zeigt uns, wie positiv dieses Angebot angenommen wird und wie gut es Fr. Dr.<sup>in</sup> Bertholin y Galvez gelingt, den Frauen den geschützten Rahmen zu bieten, den sie benötigen.

Für viele Frauen erfolgte im Zuge des Besuchs der FGM-Ambulanz die erste gynäkologische Untersuchung überhaupt, und wir sind beeindruckt, wie viel Mut diese Frauen aufbringen, um sich dieser Untersuchung stellen. Dr.<sup>in</sup> Bertholin y Galvez betont hierbei besonders, dass es ihr ein großes Anliegen ist, adäquat auf die Bedürfnisse der Frauen einzugehen und immer zu berücksichtigen, dass die Frauen durch die Genitalverstümmelung schwerste Traumatisierungen erlitten haben, die es ihnen oft noch zusätzlich (neben kulturellen und persönlichen Schamgefühlen) erschweren, eine körperliche Untersuchung durchführen zu lassen. Durch ihre traumasensible Herangehensweise gibt Dr.<sup>in</sup> Bertholin y Galvez den Frauen die Möglichkeit, selbst über ihren Körper zu bestimmen, sowie den Raum, um sich in ihrem eigenen Tempo zu öffnen.

### **Ausblick**

Erfreulicherweise möchte die gynäkologische Abteilung am LKH Graz das Angebot der FGM-Ambulanz 2024 weiterführen, wofür wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bei allen beteiligten Mitarbeiter:innen der gynäkologischen Abteilung und insbesondere bei deren Leiter Univ.-Prof. Dr. Karl Tamussino sowie Dr.<sup>in</sup> Marie-Christine Bertholin y Galvez bedanken möchten. Im Februar werden wir gemeinsam mit Dr.<sup>in</sup> Bertholin y Galvez am LKH im Rahmen eines Vortrages über unsere Erfahrungen berichten, die wir im Zuge des vergangenen Jahres sammeln konnten. Neben der organisatorischen Abwicklung und der Begleitung der Frauen ist es auch weiterhin unser Ziel, als FGM/C-Koordinationsstelle in der Steiermark möglichst viele relevante Institutionen und Personen über das Angebot der FGM-Ambulanz zu informieren, um noch mehr betroffene Frauen dabei zu unterstützen, eine adäquate medizinische Versorgung zu erhalten.



## Infotelefon

Das Infotelefon der FGM/C Koordinationsstelle ist von Montag bis Donnerstag von 9 bis 16 Uhr und am Freitag von 9 bis 12 Uhr zu erreichen.

Für das Infotelefon wurde ein umfassender Leitfaden erstellt und die hier tätigen Berater:innen genauestens eingeschult, um ein einheitliches Prozedere vor allem hinsichtlich der Weitergabe von Informationen und Weiterleitung an zuständige Kolleg:innen sicherzustellen.

Die Angebote der FGM/C Koordinationsstelle sowie die Nummer des Infotelefons werden bei sämtlichen Workshops und Schulungen, auf der Website und über eigene Flyer kommuniziert.

## Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der FGM/C Koordinationsstelle wurde eine Website mit verschiedenen Materialien und Informationen zu FGM/C, den Angeboten der Koordinationsstelle sowie den landesweiten Unterstützungsangeboten eingerichtet. Die Seite richtet sich sowohl an Personen aus betroffenen Communitys, als auch an Fachkräfte und Interessierte, die Unterstützung und Informationen benötigen. Aktuell ist die Website in deutscher und englischer Sprache verfügbar. Die Übersetzung ins Arabische und Somalische ist in Bearbeitung.

[www.fgm-koordinationsstelle.at](http://www.fgm-koordinationsstelle.at)

Die Webseite enthält eine Landkarte aller Anlaufstellen und Expert:innen in Österreich, um diese sichtbar zu machen und miteinander zu vernetzen. Diese Landkarte wird laufend ergänzt, mit dem Ziel, möglichst viele regionale Ansprechpersonen zu FGM/C zu gewinnen und so eine flächendeckende Versorgung für Betroffene und Gefährdete zu ermöglichen.

2023 wurden neue Informationsflyer für Communitys in deutscher, englischer und arabischer Sprache produziert, um über die Bedeutung, rechtliche Situation und gesundheitlichen Folgen von FGM/C sowie über die Angebote der FGM/C-Koordinationsstelle zu informieren. Die somalische Version ist in Vorbereitung und wird Anfang 2024 erscheinen.



## Sensibilisierung für das Thema – Schulungen für Berufsgruppen

Ziel der von der FGM/C Koordinationsstelle angebotenen Schulungen zum Thema FGM/C ist es, Multiplikator:innen und Mitarbeiter:innen aus unterschiedlichen Berufsgruppen (Ärzt:innen, Lehrer:innen, Hebammen, Schüler:innen in Pflegeausbildung, Studierende des Bachelorstudiums für Hebammen, Lehramtsstudierende Pädagogischer Hochschulen etc.), Einrichtungen (Wohngruppen, ehrenamtliche Helfer:innen und Pat:innen im Flüchtlingsbereich), Organisationen im öffentlichen Bereich (Kinder- und Jugendhilfe, Kinder- und Jugendanwaltschaft) oder auch aus dem Social-Profit-Bereich (früher Non-Profit-Bereich), also Beratungseinrichtungen wie Diakonie, Volkshilfe u.a.m., für das Thema zu sensibilisieren. Die Anfragen für Schulungen sind zahlreich und reichen auch über die Grenzen Österreichs hinaus. Dank konkreter Informationen über die Ursachen für FGM/C, die kulturellen Begründungen und die gesundheitlichen und psychischen Auswirkungen wird es den Multiplikator:innen ermöglicht, kultursensibel mit von FGM/C betroffenen Mädchen und Frauen umzugehen. Die Schulungen bieten auch einen geschützten Raum für die emotionale Betroffenheit der Multiplikator:innen, die Multiplikator:innen können dadurch Frauen und Mädchen, die FGM/C erlitten haben, in Zukunft noch reflektierter unterstützen.

Frauen aus FGM/C praktizierenden Kulturen glauben, für ihre Töchter durch die Beibehaltung dieser Praxis die vermeintlich besten Lebenschancen zu schaffen, und sehen auch ihre eigene Beschneidung als sinnvoll und richtig an. Die erlittenen Schmerzen dienen höheren Zielen wie Gesundheit, „Reinheit“ und Gemeinschaft. Indem den Multiplikator:innen in den Schulungen die Perspektiven der Mütter und Großmütter nahegebracht werden, verändert sich deren Blick auf die Frauen und Mädchen. Es wird in den Schulungen sehr deutlich, dass es nicht zielführend ist, Frauen und FGM/C praktizierende Gemeinschaften zu verurteilen. Das Ziel ist es vielmehr, Frauen zu überzeugen, die Gesundheit ihrer Töchter zu erhalten, und sie als Mitstreiterinnen gegen FGM/C zu gewinnen. Den Multiplikator:innen helfen die Schulungsinhalte, den Hintergrund zu verstehen und das notwendige Wissen und die Handlungsmöglichkeiten zu erwerben, um mit den Frauen auf Augenhöhe, respektvoll und kultursensibel kommunizieren zu können. Rechtliche Informationen und Hinweise auf medizinische Ansprechpersonen entlasten die Multiplikator:innen, weshalb sie die FGM/C Koordinationsstelle und die Schulungen weiter nutzen.

Gelegentlich waren die Teilnehmer:innen in den Schulungen jedoch von der Brisanz der Themenstellung und Relevanz für Österreich überrascht. Selbst bei Expert:innen war oft festzustellen, dass das Wissen über FGM/C nicht über die klischeehafte Berichterstattung in den Medien hinausgeht.

Wichtige Themen sind die transkulturelle Kompetenz und Sensibilität sowie die Erkenntnis, dass Präventionsarbeit in den betroffenen Communitys bestmöglich mit Unterstützung durch Peers aus den Communitys geleistet werden kann.

In den rund 50 durchgeführten Schulungen zur Sensibilisierung in Hinblick auf FGM/C konnten 930 Multiplikator:innen erreicht werden – vor allem Fachkräfte und Studierende in der Ausbildung zu Gesundheits- und Sozialberufen sowie Community-Multiplikator:innen.

Schulungsmaßnahmen für relevante Berufsgruppen sind essenziell, um betroffenen Frauen und potenziell betroffenen Mädchen die bestmögliche Unterstützung zukommen zu lassen.

Zielsetzung muss es daher sein, Schulungen zum Thema FGM/C künftig in möglichst vielen Curricula betroffener Berufsgruppen zu implementieren.

### Zitate aus Schulungen

*„Der Workshop hat die ideologischen und kulturellen Hintergründe dieses als Initiation eingestuften Ritus gut beleuchtet.“*

Hebamme

*„Es war eigentlich zu kurz, um die ganzen interessanten Zusammenhänge zwischen den patriarchalen Strukturen in Communitys, die von FGM/C betroffen sind, und auch unserer patriarchalen Kultur rund um Schönheitsvorstellungen, Zugehörigkeitsgefühl und Initiation zu Ende zu denken. Das gehörte Hintergrundwissen gibt uns die Möglichkeit, den Bewohnerinnen kultursensibel, auf Augenhöhe, individuell und diskret zu Seite zu stehen, ohne Tabus zu brechen oder Schamgefühle zu verletzen. Wir haben großen Bedarf an weiteren Treffen mit der Referentin, um unser Wissen zu vertiefen und um den sich ändernden Anforderungen gerecht werden zu können.“*

Betreuerin in einer Einrichtung

### Rechtliche Aspekte

In diesem Teil des Berichts kommt die Juristin der FGM/C-Koordinationsstelle zu Wort und berichtet über die Kern-Inhalte ihrer Arbeit.

#### **Interview mit der Juristin der FGM/C-Koordinationsstelle Mag.<sup>a</sup> Marisa Elisa Rosanelli, BA**

*Sie sind für die rechtlichen Agenden in der FGM/C-Koordinationsstelle verantwortlich. Können Sie kurz beschreiben, welche Aufgaben Ihre Arbeit beinhaltet?*

In den ersten beiden Jahren unserer Arbeit ging es vor allem darum, Wissen zur Rechtslage in Österreich zusammenzutragen und dieses dann einerseits teamintern in Form von Schulungen weiterzugeben, andererseits, um externe Fachkräfte zu schulen. Ich musste erst einmal einen Überblick schaffen: Welche Rechtsbereiche sind hier betroffen, wie sieht die Rechtsprechung aus, was ist für unsere Arbeit wichtig? Wie kann das Wissen praxisorientiert vermittelt werden, an Fachkräfte, an Betroffene? Oft kommen auch Kolleg:innen mit rechtlichen Anfragen auf mich zu, auf die sie beispielsweise im Rahmen von Beratungen mit betroffenen Klientinnen stoßen. Außerdem leite ich koordinationsstellenintern eine juristische Arbeitsgruppe und einen regelmäßigen rechtlichen fachlichen Austausch für Berater:innen. Ich berate auch immer wieder direkt von FGM/C betroffene Frauen zu rechtlichen Themen. Natürlich geht es zudem um Vernetzungstätigkeiten und den Austausch mit anderen Organisationen, wie beispielsweise dem UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) oder dem End FGM Network.

*Mit welchen Rechtsbereichen haben Sie in Ihrer Arbeit in der FGM/C-Koordinationsstelle zu tun?*

Zentral sind natürlich das Strafrecht und die Frage, inwiefern FGM/C strafbar ist. Es sind aber noch zahlreiche andere Rechtsbereiche betroffen, beispielsweise das

Kinder- und Jugendhilferecht mit der Frage nach Melde- und Anzeigepflichten im Zusammenhang mit FGM/C. Außerdem beschäftigt uns das Gesundheitsrecht. Ein weiterer Bereich ist das Asylrecht – dazu habe ich im Rahmen einer Kooperation mit der Refugee Law Clinic von Vienna Law Clinics eine Judikaturanalyse durchgeführt. Natürlich spielen auch Grund- und Menschenrechte, sowohl auf nationaler als auch auf regionaler und internationaler Ebene eine Rolle. Und vor allem geht es hier um den Schutz von Frauen und Kindern vor Gewalt – daher sind die Istanbul-Konvention und das Thema Gewaltschutz zentral.

*Können Sie Beispiele für Fragen aus der Praxis geben, mit denen Sie sich konkret beschäftigen?*

Von den Frauen, die von FGM/C betroffen sind, kommen vor allem Fragen nach ihren Rechten. Zum Beispiel ging es einmal um die Frage, ob im Rahmen einer Voruntersuchung für eine Rückoperation ohne die Zustimmung der betroffenen Frau eine Fotodokumentation ihrer Genitalien gemacht werden darf. Andere Fragen waren etwa: Bin ich selbst strafbar, wenn ich einer FGM/C an meinem eigenen Körper zustimme? Warum sind Genital-Piercings in Österreich erlaubt und „leichte“ Formen von FGM/C (auch bei Erwachsenen) nicht? Was ist der Unterschied zwischen ästhetischen Genital-OPs und FGM/C? Kann FGM/C ein Asylgrund sein, selbst wenn die Frau oder das Mädchen bereits FGM/C erlebt hat?

*Können Sie ein wenig von der angesprochenen Judikaturanalyse berichten?*

Ich habe beim Verein Vienna Law Clinics, wo ich selbst als Studierende Mitglied war, angefragt, ob Kolleginnen der Refugee Law Clinic mit mir eine Judikaturanalyse durchführen möchten. Ziel war es, einen Überblick über die Rechtsprechung zum Thema FGM/C im Bereich Asylrecht zu gewinnen. Hierzu wurden Entscheidungen des Bundesverwaltungsgerichts im Zeitraum von drei Jahren sowie Entscheidungen von Verfassungsgerichtshof und Verwaltungsgerichtshof gesichtet und nach Themenbereichen und Staaten geclustert. Schließlich haben wir unsere Ergebnisse bei einer gemeinsam organisierten Veranstaltung am Juridicum im November 2023 präsentiert. Es waren circa 50 Studierende anwesend und es gab eine rege Diskussion und Austausch.





*Was ist Ihr größter Wunsch für die Zukunft aus rechtlicher Sicht?*

Dass das Thema FGM/C und Gewalt an Frauen und Kindern allgemein verpflichtender Ausbildungsbestandteil von Rechtsberufen wird, so wie es die Istanbul-Konvention vorsieht und die GREVIO-Kommission (GREVIO: Group of Experts on action against violence against women and domestic violence) empfiehlt. Begonnen werden sollte meiner Meinung nach schon im Jus-Studium, solche Themen gezielt zu unterrichten, außerdem sollten diese auch verpflichtender Bestandteil in der Ausbildung von Richter:innen, Staatsanwält:innen und Anwält:innen sein. An unserer Veranstaltung am Juridicum hat man gemerkt: Interesse besteht. Daher war die Veranstaltung für mich ein (wenn auch kleiner) Schritt in die richtige Richtung. Denn: Sensibilisierung und Wissensaneignung von zukünftigen Entscheidungsträger:innen in diesem Bereich ist essenziell für den Kampf gegen FGM/C und gegen Gewalt an Frauen!

## 6. Reflexion und Ausblick

Mit der Etablierung der FGM/C-Koordinationsstelle als einer zentralen Anlaufstelle hat Österreich einen - im internationalen Vergleich – neuen und innovativen Weg beschritten. Nach zwei Jahren intensiver Aufbau- und Vernetzungsarbeit und dank des großen Engagements aller beteiligten Akteur:innen hat die Koordinationsstelle einen großen Bekanntheitsgrad erreicht, eine Vielzahl an wichtigen Maßnahmen konnte bereits umgesetzt werden.

Der hervorragenden Kooperation mit dem Bundeskanzleramt sowie der finanziellen Unterstützung ist es zu danken, dass diese multidisziplinäre, niederschwellige, kultursensible und in dieser Form in Europa einzigartige Anlaufstelle realisiert werden konnte.

Die FGM/C-Koordinationsstelle steht für alle Fragen und Anliegen zum Thema der weiblichen Genitalverstümmelung zur Verfügung. Betroffene und gefährdete Frauen und Mädchen erhalten sensible, wertfreie Begleitung und Unterstützung, Fachkräfte und Expert:innen können sich umfassend informieren und Sicherheit im Umgang mit dem Thema und potentiell Betroffenen erlangen. Männer sind als Partner im Kampf gegen weiblichen Genitalverstümmelung besonders wichtig, darum werden auch sie mit spezifischen Angeboten „von Mann zu Mann“ in die Aktivitäten mit einbezogen.

In der Projektpartner:innenschaft mit den kooperierenden Organisationen FEM Süd und MEN, Österreichisches Rotes Kreuz, Linzer und Salzburger Frauengesundheitszentrum ist es innerhalb kürzester Zeit gelungen, für Frauen und Mädchen wie auch für Männer der relevanten Communities in ganz Österreich da zu sein, verbunden durch ein gemeinsames Anliegen: Frauen, die an den Folgen von weiblicher Genitalverstümmelung leiden, erhalten bestmögliche Hilfestellung und Mädchen werden geschützt, um ein Leben in Unversehrtheit und körperlicher und seelischer Integrität führen zu können.

In der Praxis ist es von enormer Wichtigkeit, dass medizinische, psychische, soziale und rechtliche Aspekte gleichermaßen berücksichtigt werden - sowohl im Hinblick auf die Betreuung als auch auf die Prävention. Die Expert:innen der FGM/C-Koordinationsstellen haben mit dem vorliegenden Bericht Einblick in ihre Arbeit und ihre Herangehensweisen ermöglicht und verdeutlicht, dass es unerlässlich ist, sensibel, flexibel, da und dort unkonventionell zu arbeiten, um Vertrauen von Frauen und Mädchen zu gewinnen. Mit der Weiterentwicklung der psychischen Versorgung ist ein Meilenstein gelungen, der zur ständigen Qualitätsentwicklung und Professionalisierung der Arbeit beiträgt.

Auf struktureller Ebene ist es erklärtes Ziel der FGM/C-Koordinationsstelle, in jedem Bundesland medizinischen Expertise und Anlaufstellen zu verankern, damit Frauen in ihrer Lebenswelt Unterstützung erfahren können und eine bedürfnisgerechte medizinische Versorgung erhalten. Im kommenden Jahr soll weiter an Standards im Bereich der Versorgung und der Dokumentation gearbeitet werden, mit dem Schwerpunkt in der Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für Fachkräfte in ganz Österreich.

Voraussetzung für die ambitionierten Zielsetzungen ist zudem ein tragfähiges Netzwerk aller Akteur:innen, sei es aus den Communities, dem professionellen Feld der Gesundheits- und Sozialversorgung oder des Bildungsbereichs. Sie alle sind einge-

laden bei der österreichweiten FGM/C-Plattform mitzuwirken und mitzugestalten, um Hand in Hand mit den politischen Entscheidungsträger:innen Weichenstellungen zu ermöglichen. Hier ist auch der internationale Erfahrungsaustausch von großer Bedeutung, mit dem Beitritt zum europäischen End FGM-Network wurde der erste Schritt getan. Lernen von anderen Ländern, Wissenstransfer und gegenseitige Stärkung wird die Arbeit der österreichischen FGM/C-Koordinationsstelle bereichern und befruchten.

Es ist sehr erfreulich und macht uns auch stolz, wieviel in den ersten beiden Jahren auf den Weg gebracht werden konnte, dennoch ist noch viel zu tun und das gemeinsame Anliegen verbindet alle, die für die FGM/C Koordinationsstelle tätig sind. Ihnen ist zu danken im Namen aller Frauen und Mädchen, die davon profitieren. Die beste Prävention von weiblicher Genitalverstümmelung und von Gewalt gegen Frauen sind schließlich Bewusstseinsbildung und Aufklärung und die daraus resultierenden gesellschaftlichen Veränderungsprozesse, die zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit und Selbstwertstärkung bei Frauen führen – ein erklärtes Ziel der Frauengesundheitszentren in ganz Österreich.





Kontaktieren Sie uns über unser Infotelefon:

 **+43 1 267 7 267**

oder per E-Mail: [info@fgm-koordinationsstelle.at](mailto:info@fgm-koordinationsstelle.at)

Weitere Infos finden Sie unter: [www.fgm-koordinationsstelle.at](http://www.fgm-koordinationsstelle.at)

 **Bundeskanzleramt**

Dieses Projekt wird durch das Bundeskanzleramt  
(ko)finanziert

